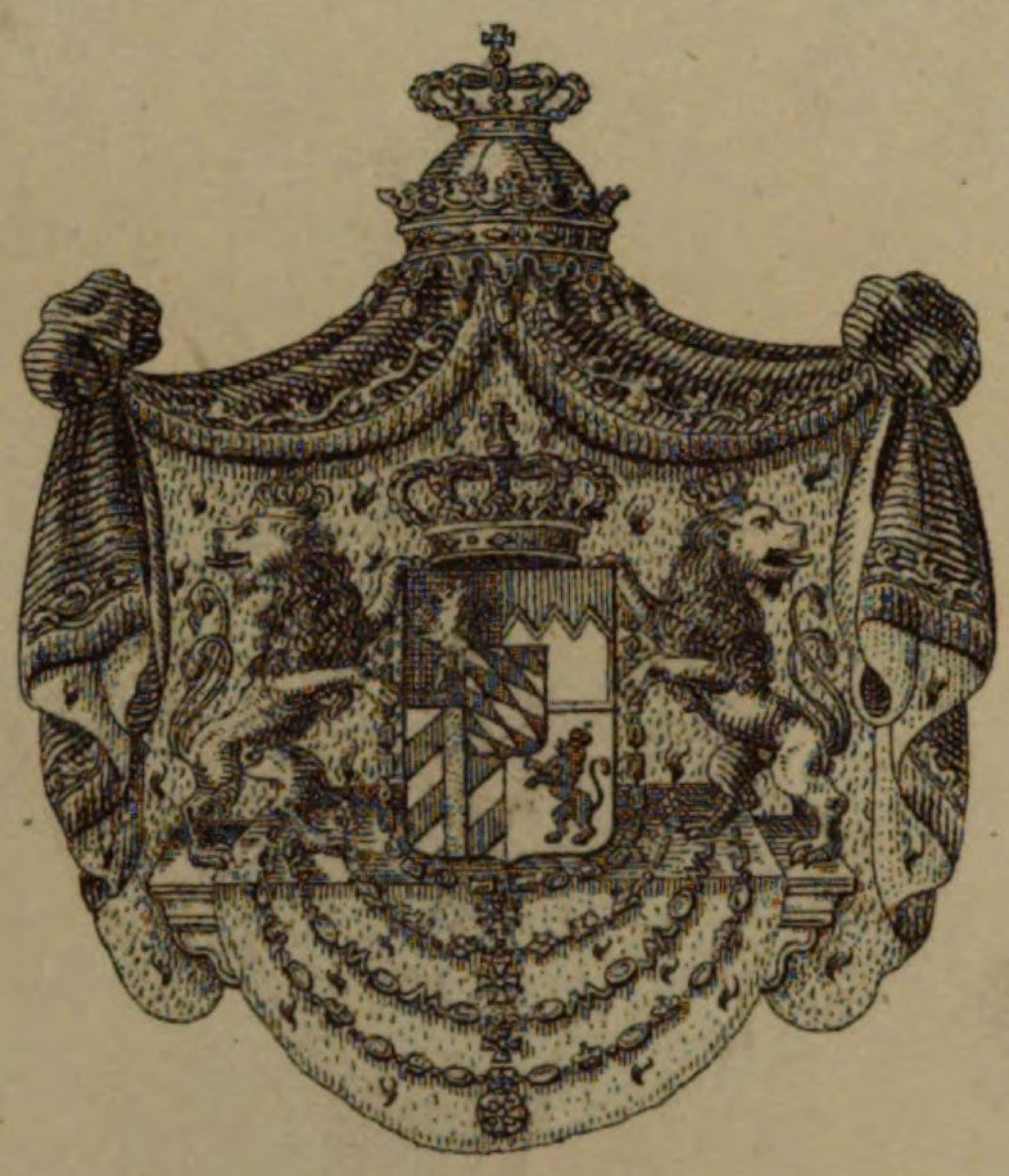
Helv. 29
33

2 Helv. 33



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604971150014

<36604971150014

Bayer. Staatsbibliothek

Beschreibung

DER

Münsterkirche

und ihrer

MERKWÜRDIGKEITEN

IN

Basel

mit 17 Abbildungen

E.E. Stadtrath ehrfurchtsvoll gewiedmet

von Hasler & Cie. in Basel,

1842.

62. D.

[Text von Jacob Burckhardt]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist bestimmt, auf gleiche Weise Fremden wie Einheimischen als Wegweiser zu dienen in einem der merkwürdigern Gebäude des Mittelalters. Sie behandelt alles wirklich Sehenswerthe desselben, besonders von dem Standpunkte der Kunstgeschichte, weniger von dem der Kuriosität aus. Grabschriften sind außer der des Erasmus, keine mitgetheilt, weil sie den Fremden selten interessiren, dem Einheimischen aber sonst zu Gebote stehn.

Die benutzten Quellen sind: Wurstisen's Baseler Chronik, desselben kurzer Abriß der Geschichte von Basel, Ochs Geschichte von Basel, die Beschreibung der Münsterkirche (vom verstorbenen Herrn Oberstpfarrer Falkeisen, 1788), und einiges andere minder Bedeutende. Dieselben sind indeß gerade in den wichtigern Dingen selten zu gebrauchen, und das Meiste mußte die architektonische Analogie entscheiden.

Die meisten Zeichnungen sind von der geschickten Hand des Herrn Konstantin Guise aus Kassel, der besonders gothische Kunstwerke zu seinem Studium wählte.

2 Helv. 33

16

B

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Das Münster zu Basel.

Ueber den ältesten Bau des Münsters zu Basel besitzt man nur sehr spärliche Nachrichten; die Archive, welche darüber Aufschluß geben könnten, sind theils durch Erdbeben, theils durch Feuer, theils auch durch Verschleuderung zu Grunde gegangen, und die wenigen Urkunden, die noch vorhanden sein mögen, sind noch nicht verglichen und benützt worden. Es bleibt daher dem Beschreiber dieser in mancher Beziehung merkwürdigen Kathedrale nichts übrig, als den von den Lokalhistoriographen (Wurstisen, Ochs u. s. w.) beigebrachten Sagen und Thatsachen zu folgen, wenn gleich auf diese Weise einige falsche Angaben kaum zu vermeiden sein dürften.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der gegenwärtige Münsterplatz schon seit dem dritten Jahrhundert nach Christo eine römische Niederlassung trug. Die hübsche, hohe Lage mochte dazu beitragen, manche Ansiedler hieher zu ziehen, und es ist in der That sonderbar, daß jene römische Kolonie unter L. Munatius Plancus nicht diesen Angel des Rheines, sondern die weit minder wichtige Lage von Augst [1]) zu ihrem Wohnsitz erkor. Auch die kleine *Basilia* mochte übrigens nach und nach zu einiger Bedeutung kommen, denn wenn Ammianus Marcellinus Buch XXX. Cap. 3. pag. 434.) bei der Ortsbestimmung des von Valentinian I. (um 372) erbauten Forts sich schlechthin so ausdrückt: das Fort stehe in der Nähe von *Basilia*, so muß der Ort wenigstens einigermaßen bekannt gewesen sein. Aeußere Beweise römischen Anbau's des Münsterplatzes und seiner Umgebungen sind: römische Fundamente in geringer Tiefe, Münzen bis in die Zeit der Antonine hinauf, doch meist aus der Familie Konstantin's, mehrere Inschriften, die zum Theil selbst in's zweite Jahrhundert zu gehören scheinen, Säulenstücke, römische Geräthschaften und dergleichen mehr; großentheils im Sommer 1837 aufgefunden. Das erste christliche Bisthum in der Nähe von Basel scheint das von Augst gewesen zu sein. Da sich jedoch nach den Stürmen der Völkerwanderung Augst gar nicht mehr aus seinen Trümmern erhob, verlegte sich der Sage nach, das rauraceische Bisthum nach dem weniger hart mitgenommenen Basilia. Hier soll seit Chlodwig eine bischöfliche Kirche bestanden haben, und zwar die jetzige Münsterfiliale St. Martin, neben welcher der Bischof sammt seinen Geistlichen unter Einem Dache wohnte.

Einer spätern Sage zufolge verlegte König Heinrich der Vogelsteller die Kathedrale auf ihren gegenwärtigen Platz durch Erbauung einer neuen Domkirche, welche somit zwischen 920 und 936 fiele; aber es ist ganz unwahrscheinlich, daß König Heinrich selbst die Kirche habe bauen lassen, da er anderweitig zu sehr beschäftigt war. Geschah auch der Bau zu seiner Zeit, so sorgte wohl weit eher Bischof und Bürgerschaft dafür.

---

[1]) Augusta Rauracorum.

Anders verhält es sich mit der König Heinrich dem zweiten (dem Heiligen) zugeschriebenen Herstellung der Kirche. Es scheint nicht nur, daß Heinrich zum Bau bedeutende Subsidien gegeben, sondern er beschenkte auch die neuerbaute Kirche mit Kostbarkeiten aller Art. (Die bekannte goldene Altartafel hat in neuester Zeit nicht geringe Celebrität erlangt,[1]) obwohl es noch nicht ausgemacht ist, in welche Zeit man die Verfertigung dieses ausgezeichneten Kunstwerkes zu versetzen hat; nach Einigen ließ König Heinrich sie nicht selbst anfertigen, sondern nahm sie aus dem Aachener Domschatz, in welchen sie schon unter den Karolingern gekommen sein soll.) Was von König Heinrich **II.** Bau noch übrig sei, soll unten untersucht werden.

Von hier an schweigen alle Nachrichten über das Münster, bis zum Jahr **1356**, wo der größte Theil der Gewölbe und die beiden Thürme (vielleicht auch die seitdem nicht wieder aufgebaute Kuppel über dem Queerbau) so wie die obere Umfangsmauer des Chores bei einem fürchterlichen Erdbeben einstürzte. Leider gingen durch denselben Unfall auch die Haupturkunden über den Münsterbau verloren, und so kam es, daß von der Erbauung der Haupttheile des Gebäudes, die wir in die Mitte des zwölften Jahrhunderts versetzen müssen, auch nicht Eine Nachricht auf unsere Zeit gelangte.[2]) Das Münster wurde unter dem thätigen Bischof Johann Senno von Münsingen binnen neun Jahren wieder so weit hergestellt, daß es wieder eingeweiht werden konnte. Bald darauf scheint auch der nördliche Thurm (der höhere) wieder aufgebaut worden zu sein, während der südliche erst von **1487** bis **1501** vollendet wurde.

Von **1431** bis **1448** währte das große Concilium von Basel; die Hauptsitzungen desselben wurden im Chore des Münsters, die Spezialsitzungen im sogenannten Conciliumsaal gehalten.

Um **1460** wurde der Kreuzgang durch Bischof Arnold von Rothberg bedeutend verschönert.

Die Reformation führte einen gewaltigen Bildersturm mit sich; von dem wahrscheinlich ganz ausgezeichneten Schmuck des Münsters ist fast nichts mehr vorhanden. Die Glasgemälde wurden theils zertrümmert, theils verkauft.

Seit der Reformation wurde das Münster mehrere Male erneuert, doch zugleich durch ein geschmackloses Stuhlwerk und einen sehr häßlichen rothen Anstrich entstellt; es erwartet, wenn auch noch ein Jahrhundert darüber vergehen sollte, eine Herstellung in dem Styl, in welchem es erbaut wurde.

---

[1]) In der Schweighauser'schen Buchhandlung dahier ist eine treffliche Beschreibung derselben erschienen; die dieselbe begleitende Lithographie läßt nichts zu wünschen übrig.

[2]) Bloß aus dem Jahre **1257** haben wir die Notiz, ein großer Brand hätte mehreren Kirchen, und auch dem Münster, bedeutenden Schaden gethan.

Ueberblick.

Das Münster zu unser lieben Frauen liegt so ziemlich in der Mitte des größern Stadttheils auf einem Hügel, der sich gegen den Rhein steil absenkt, und auf dieser Seite[1]) mit einer steinernen Terrasse von achtzig Fuß Höhe, der sogenannten Pfalz, überbaut ist. Von hier aus genießt man einer hübschen Aussicht auf den unten vorbeiströmenden Rhein, auf die Stadt selbst und auf den Schwarzwald, dessen Hauptgipfel von dieser Stelle aus sämmtlich sichtbar sind. Nach einer Sage soll die ehemalige Kirche (es scheint die, welche Heinrich, der Vogelsteller erbaut haben soll) diesen Platz auch noch eingenommen haben, und noch vor hundert Jahren bezeichnete ein steinerner Tisch den Ort, wo der ehemalige Hochaltar gestanden haben sollte. — An der großen Mauer der Pfalz gegen den Rhein zu befindet sich unterhalb des vierseitigen Erkers ein Bild Kaiser Heinrichs **II.**, wie es scheint, aus dem **XV.** Jahrhundert; und aus dieser Zeit dürfe überhaupt der ganze obere Kranz der Pfalzmauer herrühren.

Die nordnordwestliche und westsüdwestliche Seite der Kirche schauen gegen den Münsterplatz, die südsüdöstliche gegen den Kreuzgang. — Die Kirche ist vom Münsterplatze her fast ganz zu überblicken, nur wäre vor der Hauptseite ein etwas größerer Raum zu wünschen, obschon weit größere Kathedralen, z. B. das Straßburger Münster noch viel weniger Raum vor sich haben.

Die ganze Kirche (mit Ausnahme der Gewölbe, die großentheils aus Backsteinen bestehen) ist aus Quadern von rothem Sandstein erbaut, der anderthalb Stunden von hier, bei dem Dorfe Riehen gebrochen wurde. Derselbe ist ziemlich grobkörnig und theilweise bedeutend verwittert, würde sich aber gleichwohl recht gut ausnehmen, wenn nicht fast die ganze Kirche von außen mit einer häßlichen rothen Farbe angestrichen wäre, die den Stein nicht einmal vor dem Verwittern schützt, indem sie sich unaufhörlich davon ablöst. Die beste Zierde einer von rothem Sandstein aufgeführten Kirche sind die schwarzen Steinflechten und das dunkle Moos, welches jene violette Farbe bewirkt, wie wir sie z. B. am Straßburger Münster sehen.

Das Münster ist in der gewöhnlichen Gestalt des Kreuzes angelegt. Aus der Hauptseite steigen zwei Thürme von beinahe gleicher Höhe empor; zwischen denselben beginnt das Hauptschiff; mit den Thürmen selbst, die beiden ältern Nebenschiffe, und außendran lehnen sich die beiden neuern Nebenschiffe, so daß die Kirche im Ganzen fünf Schiffe enthält. Darauf folgt der sogenannte Querbau, die Arme des Kreuzes

[1]) Es ist der ostnordöstliche.

bildend, und endlich hinter demselben in der Form eines halben Zehntecks das Chor mit seinem Umgange; auch der mittlere Theil des Querbaues ist durch eine merkliche Erhöhung und durch Umgebung mit Lettner und Seitenwänden von Anfang an dem Chore einverleibt worden.

Der älteste Theil der Kirche dürfte nun wohl die Thür am nördlichen Arme des Querbaues sein (die sogenannte St. Gallenpforte), die ihren Ornamenten und Bildwerken nach zu urtheilen, der von Heinrich, dem Heiligen, erbauten Kirche anzugehören scheint. Alles andere ist wenigstens um ein Jahrhundert neuer, und zwar scheint es, daß folgende Theile der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts angehören: die Gruft unter dem Chore, die zwei und zwanzig großen Pfeiler, welche die fünf Schiffe bilden, die Mauern des Querbaues, das ganze untere Stockwerk des Chores und die nördlichen Sakristeien. — Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts mögen erbaut sein, die beiden äußern Nebenschiffe, obwohl deren Styllosigkeit in Betreff ihres Alters nur Vermuthungen erlaubt. In die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts fallen fast alle Gewölbe, der Lettner(?), die große Gallerie über dem Chorumgang, (vielleicht auch der ganze obere Theil des Chores), der größte Theil der Vorderseite und der nördliche Thurm. Endlich wurde fast die ganze obere Hälfte des südlichen Thurmes zwischen den Jahren **1487** und **1501** erbaut, wie urkundlich nachgewiesen werden kann.

Vom Kreuzgang soll unten gesprochen werden. — Das Münster von Basel besitzt vor vielen weit ausgezeichnetern Kathedralen den Vorzug, daß es völlig vollendet ist; doch bildet es nicht eben in hohem Grade ein organisches Ganzes, da zu viele Jahrhunderte daran gestückelt haben. Den Hauptkern bilden, besonders was die innere Ansicht betrifft, jene Theile, die wir der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zugewiesen. Wenn auch diese gedrückten Spitzbogen, diese massiven, noch nicht gänzlich durch Halbsäulen verkleideten Pfeiler, diese kleinen rundbogigen Fenster der obern Mauer des Hauptschiffes noch lange nicht jene gothische Schlankheit und Leichtigkeit zeigen, wie sie in den bessern Kirchen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts zu Tage tritt, so liegt doch darin jene Würde, jener Ernst und gewissermaßen auch ein Anfang jener einfachen Eleganz der gewöhnlich nicht genug in ihrer Eigenthümlichkeit erkannten Uebergangsbauart, die vom Byzantinischen noch manche schöne Form, vom Gothischen aber schon strebendere Verhältnisse angenommen hat. Dieser Charakter herrscht im Innern der Kirche fast gänzlich vor, was um so schätzenswerther ist, da die spätern architektonischen Zuthaten aus gothischer Zeit von einer weit weniger genialen Hand herzurühren scheinen, wofür jedoch auch manches ausgezeichnete Einzelne, so z. B. die Kanzel, die Chorstühle, das Grab der Kaiserin Anna u. s. w. einigen Ersatz bieten.

Beschreibung.

Vorderseite und Thürme.

Der ursprüngliche Plan der Vorderseite umfaßte ohne Zweifel bloß die beiden Thürme nebst der dazwischen liegenden Giebelmauer und die sich daran lehnenden Vorderseiten der zwei äußern Schiffe sind offenbar erst spätern Ursprungs. Somit war Anfangs der Vorderseite bloß eine Thür, das große Portal zugedacht, während bei der ungebührlichen Ausdehnung auf fünf Schiffe noch zwei Seitenthüren nothwendig wurden.

Die Hauptmauer der Kirche, zwischen den beiden Thürmen, besteht aus zwei Stockwerken, die von außen und von innen durch Gallerien von einander getrennt sind. Im untern befindet sich das Hauptportal, von jeder Seite mit zwei Strebepfeilern flankirt, zwischen welchen sich in einiger Höhe Fenster befinden. Das Portal selbst ist von ausnehmend reinen Verhältnissen, doch in der Ausführung etwas flach und nachläßig; die vier Wandsäulen auf jeder Seite treten nicht genug hervor. In dem großen Spitzbogen selbst finden sich zwei Reihen Propheten, Könige, musicirende Engel u. s. w. durch eine Reihe Blumwerk getrennt. Diese Bildchen haben zum Theil sehr ausdrucksvolle Gesichter und lebhafte Bewegungen. Der obere Theil der Thüre bildet ein Fenster (an den meisten gothischen Hauptkirchen wird dieser Raum durch Basreliefs eingenommen), das sich von innen minder gut ausnimmt als von außen. Das etwas phantastische Blumwerk und die Behandlung der Ornamente weisen dieß Portal in die spätern Dezennien des vierzehnten Jahrhunderts, während die schönen Verhältnisse des Ganzen einem Bauwerk aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts nachgeahmt scheinen.[1]) Auf den mit kleinen Halbsäulchen verzierten vier Strebepfeilern stehen eben so viele Statuen: eine gekrönte Frau, ein König, der eine Kirche in der Hand hält; ein anderer König, an dessen Rücken Kröten, Schlangen und Flammen zu sehen sind; endlich ein Weib in bittender Stellung — so scheint es — zu ihm gewandt. Man hat sich auf alle Weise versucht, diese vier Bilder, die nicht schlecht gearbeitet und mit hübschen thurmartigen Baldachinen bedacht sind, auf historische Personen zu deuten, doch dürfte dieß höchstens mit dem kirchentragenden König gelingen, den man entweder auf Heinrich den Heiligen (der gewöhnlich so abgebildet wird) oder auf den König Salomo beziehen mag. Nimmt man ersteres an, so ist wohl die daneben stehende Frau die heilige Kaiserin Kunigunde. — Ochs in seiner Geschichte von Basel, Band I, Seite 208, meint, es sei entweder König Heinrich, der Vogelsteller, mit seiner

---

[1]) Sie zeigen starke Aehnlichkeit mit dem Portal der Hauptkirche von Marburg in Hessen.

zweiten Gemahlin, Mathilde, und ihren zwei Töchtern, Herberga, Königinn von Frankreich, und Hatwin, oder Kaiser Konrad II. Aber die Figur zunächst südlich neben dem Portal ist durchaus keine Weibsfigur, wie schon aus dem kürzern Gewande zu schließen ist. Vielleicht sind sämmtliche Figuren symbolisch, und in diesem Falle wäre wohl der König mit der Kirche, König Salomo, der bekanntlich den Steinmetzen des Mittelalters als Vorbild eines großen Tempelerbauers galt, und deßhalb an den meisten bedeutenden Domen nicht vergessen ist.[1]) Der Styl der Bilder gehört derselben Zeit an, wie das Portal. Ueber den Baldachinen der vier Statuen zieht sich, wie schon erwähnt, eine kurze Gallerie hin, über welcher sich ein großes einfaches Fenster befindet, das dem Hauptschiff das meiste Licht zusendet. Ueber diesem Fenster folgt die große Gallerie, welche die ganze Façade umgiebt; hier trennen sich die Thürme los, und die Zwischenmauer endigt in einem Giebel, der mit Bildwerken reich verziert ist. In der Mitte nämlich befindet sich ein Fenster, das gegen den obern Boden des Hauptschiffes geht; zu beiden Seiten sind Statuen, nämlich Kaiser Heinrich, der Heilige, die Kirche tragend, und ein gekröntes Weib, in den Händen ein Kreuz haltend, das bald auf Heinrichs Gemahlin, St. Kunigunde, bald auf St. Helena, Kaiser Konstantins Mutter gedeutet wird. Ueber dem Fenster endlich, auf einem von musicirenden Engeln unterstützten Thron, erblickt man die Mutter Gottes mit dem Kinde, ein zwar rohes aber höchst ausdrucksvolles und schätzbares Bildwerk, wie denn auch die Köpfe der beiden andern Statuen des Charakters nicht ermangeln. Ueber sämmtlichen Bildern befinden sich kleine Baldachine; der Giebel selbst ist mit einer Rondtenverzierung und an seinem Gipfel mit einem hübschen Thürmchen versehen.

Die Thürme nun beginnen vom Boden an ohne Strebepfeiler, und somit ist der ganzen Vorderseite der eigentliche gothische Geist fast ganz benommen.[2]) Unten am nördlichen Thurm befindet sich die Uhr und bei derselben auf einem Wandpfeiler die Reiterstatue St. Georgs, der den Drachen erlegt. Von weit höherm Kunstwerth ist die entsprechende Reiterstatue am südlichen Thurm, St. Martin vorstellend, der einen Zipfel von seinem Mantel abschneidet, ein Werk des fünfzehnten Jahrhunderts, wie es scheint; die große Aehnlichkeit dieses Kopfes mit Schiller macht dem Bildhauer gewiß nicht wenig Ehre. — Nach diesen beiden Statuen heißt der nördliche Thurm St. Georgsthurm, der südliche St. Martinsthurm. Fast ohne Schmuck steigen die Thürme empor, und erreichen bloß durch einige Gurte unterbrochen, eine Höhe von achtzig Fuß rheinisch, wo die große Gallerie beide verbindet. Bloß der nördliche Thurm hat an seinen vier Ecken zunächst unter der großen Gallerie vier Königsbilder, die insgemein für fränkische Könige gelten, welche Wohlthäter der Kirche gewesen; eine freilich sehr unbestimmte und ungenügende Notiz. Bis dahin finden sich in beiden Thürmen, das unterste Stockwerk abgerechnet, bloß hölzerne Treppen, indem die etwas unbehülflich gebauten Glockenstühle für eine an die Wände zu lehnende Steintreppe keinen Raum ließen. Von der Gallerie an laufen aber die Treppen an den am wenigsten sichtbaren Ecken der Thürme als Wendeltreppen aufwärts; jetzt steigen auch die Thürme von der Façade getrennt, jeder für sich empor und zwar um zwei Stockwerke weit noch in gleicher Dicke wie unten am Fundament. In diesem Theile hängen im St. Georgsthurm fünf, im St. Martinsthurm eine Glocke, die sogenannte Papstglocke.

---

[1]) Nach andern ist der König mit den Schlangen und Flammen ein gebannter, oder das personificirte Laster, und das Weib die Wollust.

[2]) Durch die Strebepfeiler hat die deutschgothische Bauart (und diese beinahe allein) die organische Verbindung mehrerer Stockwerke zu erzielen gewußt, während z. B. in der byzantinischen Bauart oft ein Stockwerk das andere ganz nichts anzugehen scheint.

Ersterer ist übrigens hier der weit reicher verzierte; Eckthürmchen steigen aus der Gallerie hervor und verbinden sich durch kleine Strebebogen mit dem Thurme, und an den drei vakanten Ecken finden sich in Nischen die heil. drei Könige augenscheinlich mit Beziehung auf die oben erwähnte heil. Jungfrau in der Giebelmauer. — Die Glocken, die sich hier befinden, heißen: die Kaiser Heinrich's Glocke, der Sage nach ein Geschenk dieses Heiligen, doch mehrmals (zuletzt **1565**) umgegossen, die Feierabendglocke, die Liebfrauenglocke, die Marienglocke und die Kunigundenglocke, worunter sich besonders die erstgenannte durch herrlichen, tiefen Ton auszeichnet, obgleich sie nur **58** Zentner wiegt; auch ist sie mit hübschen Skulpturen versehen. Die Papstglocke, im St. Martinsthurm ist ein Geschenk Felix des Fünften, der auf dem Concilium zu Basel war, zum Papst erwählt worden; sie wiegt **70** Zentner, hat aber durch einen Riß und durch das deßhalb nöthig gewordene Wegsägen eines großen Stückes viel von ihrem Ton verloren. Der letzte Umguß geschah im Jahr **1493**. Nach diesen zwei Stockwerken folgt an jedem Thurme wieder eine Gallerie. Bei dem St. Martinsthurme beginnt mit dieser die Verwandlung der Quadratform des Thurmes in's Octogon; die Ecken lösen sich nämlich mit dem dritten Stockwerk [1]) ab und treten im vierten als spitze starkverzierte Thürmchen auf. Dieses vierte Stockwerk hat nun nicht nur drei oder vier Fenster, wie die drei untern, sondern sieben, (die Stelle des achten nimmt die Treppenthür ein;) es bildet den sogenannten Tanzboden und ist mit einem gerippten Gewölbe bedeckt. Auf dieses Stockwerk folgt endlich, durch eine ganz offene Wendeltreppe damit verbunden, die oberste achteckige Gallerie, mit welcher der achtseitige, in spätgothischer Thierweise durchbrochene, an allen acht Kanten mit sogenannten Käpfern (zum Behuf des Hinaufsteigens) versehene Helm beginnt. Der Knopf ist musterhaft geformt, er schließt den Thurm in einer Höhe von **200** Fuß rhein. — Auch wenn die geschichtlichen Beweise mangelten, so könnte man doch aus den gedrückten Fensterbogen des dritten Stockwerkes, aus dem mehrmaligen Schneiden gerader Linien mit Gewölbebogen, aus dem gerippten Gewölbe des vierten Stockwerks endlich aus der ganzen Ornamentation besonders des Helmes nur auf eine sehr späte Zeit, auf das Ende des **XV.** Jahrhunderts schließen, wenn gleich dem Ganzen eine gewisse Reinheit und Enthaltsamkeit von der damals im Schwange gehenden architektonischen Willkür nicht abzusprechen ist.

Bei dem St. Georgsthurm beginnt mit der erwähnten zweiten Gallerie die an gothischen Kirchthürmen so wesentliche Verwandlung des Vierecks in das Achteck noch nicht; es folgt wiederum ein viereckiges Stockwerk, obwohl mit verringerter Mauerdicke; dieß war von Anfang an immer die Wohnung der Wächter. Das darauf folgende (vierte) Stockwerk hat wieder eine vierseitige Gallerie (während am St. Martinsthurm das entsprechende keine hat); und hier erst lösen sich endlich die vier Ecken auf eine etwas schwerfällige, wenn auch complicierte Weise als Säulengruppen mit stumpfen Baldachinen ab, und das Achteck erscheint. Zuletzt folgt auch hier, durch eine offene Wendeltreppe mit dem erwähnten Stockwerk verbunden, eine achtseitige Gallerie, und über dieser der Helm, etwas höher als der des andern Thurmes, und geradlinigt, während dieser etwas eingebogen ist. Auch hier tragen alle acht Kanten Reihen von Käpfern; der Knopf aber ist kleiner und das Ende oberhalb desselben (**205** rhein. Fuß über dem Münsterplatz) spitzer geformt. In dem Helme selbst ist die Viertelschlagglocke aufgehängt, in dem Stockwerk unten dran aber die große Schlagglocke, die Feuerglocke und die sogenannte Dreiviertelglocke. Die beiden Schlagglocken zeichnen sich durch hellen, schönen Klang aus und sind weit über die Stadt hinaus hörbar.

---

[1]) An der nördlichen Außenwand dieses dritten Stockwerkes findet sich ein kraftvoller Kopf, mit einer Mütze bedeckt, ausgehauen, vielleicht das Bild des Baumeisters, Hans von Nußdorf? —

Charakteristisch für die Bezeichnung der Erbauungsperiode dieses Thurmes sind die über den Fenstern des letzten Stockwerkes angebrachten, mit der obersten Gallerie verzweigten Giebel, die durch ihre geschwungene Form sich als neuer denn das dreizehnte, durch ihre noch ziemlich reinen Ornamente aber als älter denn das fünfzehnte Jahrhundert darstellen. An beiden Thürmen sind die hervorragenden Rinnsteine als Ungeheuer aller Art gestaltet. Die Aussicht von den obern Gallerien ist ausgezeichnet schön; Vogesen, Jura und Schwarzwald schließen ein herrliches Landschaftbild ein, vom Rhein durchströmt, reichbepflanzt und fleißig angebaut.[1]) Kein Reisender wird das etwas mühsame Besteigen der Thürme bereuen, wenn anders Wetter und Wolken nicht gar zu ungünstig sind. Die Thürme haben keine einzige Stelle, die ein zum Schwindel Geneigter zu betreten sich scheuen dürfte.

Die Seiten der Kirche und das Chor von aufsen.

An den Seitenmauern des Hauptschiffes ist nichts, was Beachtung verdiente; sechs einfache rundbogige Fenster auf jeder Seite werfen ein unbedeutendes Licht in die Kirche, zumal weil der untere Theil derselben durch Erhöhung der Dächer der beiden innern Schiffe überdeckt worden ist. Zwei schwerfällige, mit Statuen in bedeckten Säulennischen verzierte Strebebogen auf jeder Seite reichen außen vom Mittelschiff herab; da aber die Bedachung der beiden äußern Schiffe die schon erwähnte Erhöhung des Daches der beiden innern nothwendig gemacht hat, ragen die Bogen kaum über das erhöhte Dach hervor. Die Nischen auf der Nordseite enthalten die Evangelisten Matthäus und Johannes, die auf der Südseite Markus und Lukas; alle tragen ihre Abzeichen in runden Schilden auf der Brust. — Die Fenster der beiden äußern Schiffe sind mit gothischem Stabwerk verziert, das zwar ohne Zweifel aus guter Zeit, doch nicht immer glücklich erfunden ist. Von dem äußersten südlichen Nebenschiffe geht eine einfach verzierte Thür gegen den Kreuzgang. Nun folgen die beiden Giebelmauern des Querbaues, jede ein großes byzantinisches Rundfenster, und darüber (dem obern Boden des Münsters entsprechend) ein erst nach dem großen Erdbeben (**1356**) erbautes spitzbogiges Fenster enthaltend, am obern Rande aber mit einer Rautenverzierung besäumt und mit kleinen Kreuzen schließend; an den Ecken treten große Strebepfeiler schräg heraus. Die nördliche dieser Giebelmauern ist die ungleich wichtigere; sie enthält nämlich eine höchst merkwürdige, uralte und reichverzierte Thür, die sogenannte Gallenpforte und darüber ein ebenfalls für die Kunstgeschichte nicht unwichtiges großes Rundfenster, das Glücksrad; jene gehört wahrscheinlich dem Anfang des eilften, dieses dem des zwölften Jahrhunderts an.

Die Gallenpforte, vielleicht ehemals das Hauptportal, das sich ja bei byzantinischen Kirchen nicht selten auf der Seite findet, hat ihren Namen von der Kapelle des heil. Gallus (dem nördlichen Arme des Querbaues). Drei schlanke Säulen treten auf jeder Seite schräg in die Mauer hinein; hinter denselben stehen die lebensgroßen

[1]) Ein lithographiertes Panorama der Aussicht vom St. Georgsthurm ist in allen Kunsthandlungen der Stadt zu finden.

Haut-relief-Bilder der vier Evangelisten mit ihren Abzeichen; diese Säulen tragen eine runde, einfach verzierte, in mehrere Streifen getheilte Einwölbung. Der Raum, der zwischen dieser und der Oberschwelle der Thür bleibt, ist mit einem Haut-relief, Christus als Weltrichter und mehrere Heilige darstellend, und mit einem darunter befindlichen Bas-relief, die fünf klugen und die fünf thörichten Jungfrauen, verziert. Um die eigentliche Thür und diese Sculpturen herum läuft ein Band von ziemlich flach gehaltenen Fruchtornamenten. Außerhalb der Säulen zeigen sich auf jeder Seite fünf kleine Säulenstellungen von ungleicher Höhe über einander, jede durch einen Boden von der andern geschieden. Die drei untern auf jeder Seite enthalten ein Haut-relief, die Vorstellung der sechs Werke der Barmherzigkeit; die vierte Bogenstellung der linken Seite (des Beschauers) aber Johannes den Täufer, und die der rechten, Johannes den Evangelisten; endlich die beiden fünften Bogenstellungen, zwei Engel mit Posaunen. In den Flächen zwischen dem großen Thorbogen und den Säulenstellungen sieht man die Todten aus den Gräbern steigen und sich anziehen, sieben kleine Figuren, ebenfalls Haut-relief. Oben endlich verbindet die beiden aufsteigenden Reihen von Säulenstellungen ein horizontaler Fries von einfachem Blätterwerk, der mit einem Gesimse von bedeutender Ausladung das Ganze schließt.

Die sämmtlichen Bildwerke dieser Thür beziehen sich in weiterm oder engerm Sinne auf das Weltgericht, und zwar wesentlich, wie es Matthäi, Kap. XXV., erzählt ist, die zehn Jungfrauen, vergl. Vers 1—13; Christus als Weltrichter, Vers 31; die heiligen Engel, ebenfalls Vers 31; die sechs Werke der Barmherzigkeit, Vers 35 und 36; die Auferstehenden, Vers 32. Die Bilder selbst sind sehr roh gearbeitet, aber das Ganze macht eine ausgezeichnete Wirkung. Die meist kleinen, aber langen Falten der Gewänder liegen sehr eng an und ohne Berechnung; sämmtliche Gesichter zeigen sich von vorn, auch wenn die Gestalt im Profile steht. Die architektonischen Zierrathen sind zum Theil ausgezeichnet, z. B. der Wulst, welcher an dem Rand der Thüre herumläuft, und mehrere Kapitäle. (In zwei kleinen Füllungen der Thürecken sind zwei Drachen sichtbar, vielleicht die älteste Spur von einer Verbindung des Namens Basilia mit dem Basilisken.) Wenn wir übrigens diese Thür der Zeit Heinrichs II. zuweisen, so geschieht es theilweise aus bloßer Vermuthung, denn bekanntlich ist nichts schwieriger als über die Zierweisen, die vom neunten bis zum zwölften Jahrhundert gebräuchlich waren, etwas festes aufzustellen. Doch scheinen die Gewänder und die Ornamente, besonders der innern Seite der Säulenstellungen allerdings in die bezeichnete frühe Periode zu gehören.

Entschieden neuer ist das über der Thür befindliche Glücksrad. Schon die hohen dünnen Wandsäulchen zu beiden Seiten sind für den Anfang des zwölften Jahrhunderts charakteristisch, und so auch die neun Figuren, die im Umschwung des Rades theils steigend, theils fallend begriffen sind; nur die oberste, unter einem kleinen Baldachin thronende, ist noch neuer, und zwar erst aus gothischer Zeit, etwa nach dem großen Erdbeben. An dem Strebepfeiler links von der Thür sieht man einen Mann, der auf einen Hasen tritt, in Haut-relief abgebildet; derselbe scheint, der Arbeit nach zu urtheilen, noch älter als der Strebepfeiler selbst.

Die Giebelmauer des südlichen Querbaues ist unten durch Angebäude überdeckt, oben jedoch auch mit einem (freilich ganz schmucklosen) Rundfenster versehen. Hierauf folgen zu beiden Seiten zwei, sicher zugleich mit allen untern Theilen des Chores erbaute Nebengebäude, ehemals zu Sakristeien u. dgl. dienend; sie sind mit sehr engen Fenstern versehen und hie und da mit kleinen Bogenreihen verziert, dem gewöhnlichen Schmuck des eilften und zwölften Jahrhunderts.

Das Chor endlich, ein halbes Zehneck, obwohl wie gewöhnlich mit ungleichen Seiten, ist von außen zu unterst durchweg mit halb aus der Mauer tretenden Bogenstellungen verziert; jeder Bogen ist mehrfach geschweift

und mit Kugelreihen besetzt, Kapitäle und Säulchen sind oft ziemlich schwerfällig; besonders sind die Piedestale und der (nicht überall sichtbare) Sockel des Gebäudes plump ausgefallen, doch hat das Ganze einen Charakter von Reichthum, der diese Nachtheile überwiegt. Ueber den Bogen der hintersten, größten Seite läuft ein überaus schöner und reiner Fries hin, eine Weinlese in vielfach gewundenem Reblaub vorstellend, alles im Styl der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. An jeder Ecke des Chores hält ein starker, unten von einem spitzbogigen Durchgang durchschnittener Strebepfeiler das Gebäude zusammen.

Die byzantinische untere Chormauer (sie umgiebt eigentlich den Chorumgang) enthält an jeder Seite ein einfaches mit zwei Wandsäulen geziertes Rundbogenfenster und schließt endlich mit einer Verzierung von kleinen Rundbogen, an deren Tragsteinen allerlei Fratzenbilder zu sehen sind, die zur Stunde eines Erklärers harren, und vielleicht, wenigstens theilweise, bloße Willkürlichkeiten sein mögen, oder doch nie mehr zu enthüllende Anspielungen enthalten.

Nun tritt die Mauer ein wenig zurück (so daß eine Gallerie entsteht) und setzt sich gothisch fort, als äußere Mauer der über dem Chorumgang befindlichen großen Sängergallerie. In dieser Mauer befinden sich sechs bedeutende gothische Rundfenster (sogenannte Rosen) von hübscher Zeichnung. Endlich steigt darüber die obere Mauer des eigentlichen Chores hinaus, und strömt durch fünf große, einfach verzierte Fenster eine Lichtmasse in die Kirche, die auch ehemals, als die Scheiben farbig waren, doch noch sehr stark gewesen sein muß.

Das Dach des Mittelschiffs, des Chores und des Querbaues ist mit farbig gebrannten Ziegeln bedeckt, die mit einer einfachen Abwechslung von hellgrün, gelb, rothbraun und weiß in Form einer rautenförmigen Verzierung den angenehmsten Effekt hervorbringen. Die untern Dächer sind meist mit gewöhnlichen Ziegeln bedeckt. Leider sind jene farbigen Ziegel des obern Daches zum Theil schon sehr verwittert.

Das Innere der Kirche.

Das Schiff und seine Merkwürdigkeiten.

Ein siebenzig Pariser Fuß hohes und neun und dreißig Fuß breites Mittelschiff und zwei etwas mehr als halb so hohe Nebenschiffe bildeten ehemals die ganze Breite des Langhauses; später durchbrach man die äußern Mauern und fügte ein viertes und fünftes Schiff hinzu,*) deren oben berührte Fenster, obwohl sie nicht eben klein sind, doch kaum genug Licht in die Kirche werfen. Wenn wir nun (vergl. den Ueberblick) die vordersten Theile (d. h.

*) Das Ganze hat nun mit Einschluß der Mauerdicke eine Breite von etwa 120 franz. Fuß. Das vierte und fünfte Schiff würden wir erst in's vierzehnte Jahrhundert zu setzen geneigt sein, befänden sich nicht Monumente aus dem dreizehnten Jahrhundert darin. Beide bestanden ehemals aus Kapellen.

die Thürme, die von drei Seiten frei in der Kirche stehen, und die zwischen ihnen liegende Façade, welche das erwähnte Fenster über dem großen Portal mit seinen zwei Seitenfenstern, dann oben dran einen weiß getünchten Gang aus späterer Zeit, der außen liegenden untersten Gallerie entsprechend, endlich über demselben das große Hauptfenster enthält), die beiden äußern Nebenschiffe, so wie das etwas ungeschickt auf den alten großen Wandpfeilern angebrachte Gewölbe abrechnen, so ist alles, was vom Langhaus bleibt, aus der ersten Hälfte, oder aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts; es ist der spät byzantinische Styl, wo schon der Spitzbogen anfängt sich der Hauptformen zu bemeistern; denn in diesen und nicht in den kleinen Ornamenten hat er die Verdrängung des byzantinischen Rundbogens begonnen. Die Bogen, die das Mittelschiff von den Nebenschiffen trennen, sind spitz, obgleich ihr Winkel im Vergleich mit spätern gothischen Bogen noch ziemlich stumpf ist, während die über den innern Nebenschiffen fast in gleicher Breite hinlaufende Emporkirche sowohl runde Gewölbe hat, als auch in runden, auf je zwei Säulchen mit zierlichen Kapitälern gestützten Bogen sich gegen die Kirche öffnet. Die Thurmmauern und sechs große Pfeiler auf jeder Seite (je der letzte davon ist zugleich Chorpfeiler) tragen das Mittelschiff; die beiden äußersten auf jeder Seite sind durch den Lettner, ein Werk des vierzehnten Jahrhunderts, mit einander verbunden; derselbe reicht bis über die Kapitäle der Pfeiler hinauf und ist in vier reich staffierten Bogen gegen das Hauptschiff geöffnet und mit verzierten Brustwehren versehen. Je vom zweiten, vierten und sechsten Pfeiler steigen große Halbsäulen empor, von deren sehr rohen Kapitälen dann die Gewölbrippen ausgehen. Auch die untern Kapitäle sind meist schmucklos und wo sich Verzierungen finden, haben sie weniger Kunstwerth. Die Piedestale sind mit den für's zwölfte Jahrhundert charakteristischen Eckblättern in sehr derber Gestalt versehen. An den aus Wandsäulen nun zu freistehenden Pfeilern gewordenen Stützen, die die innern von den äußern Nebenschiffen trennen, sieht man natürlich bloß halbe Kapitäle, und auch diese sind unverziert.

Was die Emporkirche betrifft, so öffnet sie sich über jedem der sechs großen untern Spitzbogen in drei kleinen Rundbogen gegen das Schiff, die dann wieder durch einen großen Bogen überwölbt sind. Leider ist diese ehemals gewiß sehr interessante Partie des Gebäudes durch Erhöhung des Daches, durch Zerstörung des Gewölbes, durch die damit verbundene Versetzung der Fenster, und durch Zertheilung der Bogenräume in Logen, sehr entstellt worden. Ueber der Emporkirche endlich finden sich die schon erwähnten, ganz schmucklosen rundbogigen Fenster. Bei allen Unvollkommenheiten macht das Hauptschiff der Kirche einen grandiosen Eindruck, den es großentheils dem starken Verhältniß der Breite zur Höhe verdanken mag. (Leider entstellt aber ein häßliches Stuhlwerk den untern Theil des Schiffes außerordentlich). Gleich neben dem Hauptportal findet sich ein altes byzantinisches Haut-relief, zwei Männer unter einer offenen Kirchthüre sitzend; über ihren Häuptern unter den ebenfalls ausgehauenen Thürmen und dem Giebel der Kirche findet sich der Spruch eingegraben:

AVLA. CELESTI. LAPIDES.
VIVI. TITVLANTVR.
HI. DVO. TEMPLI. HVIVS. QVIA.
STRVCTVRE. FAMVLANTVR.

St. Heinrich und St. Kunigunde können es nicht sein, weil beide als Männer in kurze Röcke gekleidet sind; auf zwei Baumeister könnte man es des famulantur wegen allenfalls beziehen, eher aber scheint es auch der reichen Kleidung wegen, auf zwei vornehme Gönner und Beförderer des Münsterbaues zu gehen. Der Styl und die schon der gothischen sich nähernde Form der Buchstaben weist diese Arbeit in den Anfang des zwölften Jahrhunderts. Zunächst dabei befinden sich die Stühle der höchsten Staatsbeamten, mit überreichem Schnitzwerk, vom Jahr 1598.

Der Altar, vorn am Lettner, besteht aus rothem Graubündner Marmor.

Die Kanzel, am zweiten Pfeiler der Südseite, ist gewiß eine der schönsten am Rheine, wenn auch ihre Verzierungen minder reich sind und ihr Stoff bloßer Sandstein ist. Eine Beschreibung dieser äußerst künstlichen Entwicklung des einfachen Wandstäbchens zur reichbelaubten Blume ist unmöglich; die wohlgelungene Abbildung mag dafür sprechen. Man sieht, etwa in der Mitte, die Jahrzahl **1486** eingegraben. Auch die Kanzeltreppe ist äußerst wohl gelungen. Gegenüber der Kanzel, hoch an der Emporkirche, ist die Orgel angebracht, ein mittelmäßiges Werk von **26** Registern. An einem Pfeiler zunächst beim Lettner findet man das rothmarmorne Grabmal des großen Erasmus von Rotterdam, vom Jahr **1536**, dessen Abbildung gewiß keine unvollkommene Zugabe sein dürfte. Das Grab selbst ist von den Stühlen ganz verdeckt. Endlich seien hier einige Denkmäler der fünf Schiffe in Kürze bezeichnet:

Hauptschiff: Gegenüber dem Monument des Erasmus ein ausgehauenes, gemaltes Wappen mit Inschrift; Bischof Johann Senno von Münsingen; starb **1369**. Vor dem Altar, Grabschrift und Wappen von Messing in den Grabstein eingelegt; Bischof Johann von Venningen, starb **1478**. An demselben Pfeiler mit dem Grabmal des Erasmus ein ausgehauenes, gemaltes Wappen, mit Inschrift; Bischof Peter von Reichenstein, starb **1290**.

Nördliches inneres Nebenschiff: Ein liegender Grabstein mit halberhabener lebensgroßer Figur; der Erzbischof von Mailand, starb **1432** während des Concils an der Pest.

Nördliches äußeres Nebenschiff: In der westlichsten Kapelle (der des Geschlechts der Edeln von Mönchenstein) eine in einem Bogen liegende Ritterstatue; Bernhard von Maßmünster, starb **1383**. Ein ausgehauenes, gemaltes Wappen mit Inschrift; Bischof Gerhard von Wippingen, starb **1325**. In der darauf folgenden Kapelle Bischof Heinrichs von Neuenburg: das Grabmal dieses Bischofs (**1274**), ein ausgehauenes, gemaltes Wappen mit Inschrift. In der Kapelle des Erzbischofs von Mainz: eine Inschrift in Hexametern; Bischof Arnold von Rothberg, starb **1458**. In der letzten Kapelle: mehrere Grabsteine der Edeln Schaler, von denen diese Kapelle den Namen hatte. Die beiden südlichen Nebenschiffe enthalten nichts Bemerkenswerthes. Vor der Reformation waren die sämmtlichen Pfeiler, ja oft von mehr als einer Seite, mit Altären besetzt, denen zu Liebe man oft die Halbsäulen unten wegschlug. Alten Nachrichten zufolge waren die meisten Fenster mit Glasgemälden versehen, die theils bei der Reformation zerstört, theils im vorigen Jahrhundert verkauft wurden.

Querbau und Chor.

Der mittlere Theil des Querbaus, der zum Chore gehört, liegt um einige Fuß höher, als die beiden an Größe jenem ganz gleichen Arme, welche in einer Fläche mit dem Boden des Schiffes liegen, und ist von ihnen durch niedrige Wände getrennt. Von dem Mittelschiffe führt eine Treppe unter dem Lettner durch in diesen untern Theil des Chores hinauf. Dieser wird von den vier großen Chorpfeilern begränzt; vielleicht trugen dieselben vor dem großen Erdbeben eine Kuppel, wenigstens könnte hierauf eine alte Abbildung der Stadt Basel leiten, welche

auf dem Chor einen niedrigen dicken Thurm zeigt. Jetzt sind Chor und Querbau mit einem einfachen Kreuzgewölbe bedeckt, das in gleicher Linie mit dem Gewölbe des Hauptschiffes fortläuft. In den beiden Armen des Querbaus befinden sich die erwähnten zwei großen Rundfenster; darunter hin läuft an der Mauer eine Reihe von runden Bogen mit hübschen Kapitälen, als Fortsetzung der Gallerie der Emporkirche; vor denselben geht ein Gang durch, der die erwähnte Gallerie mit der großen Sängergallerie im hintern Chore verbindet. Im untern Stockwerk des nördlichen Armes befindet sich die oben erwähnte Gallenpforte (innen ohne Schmuck); die Wand ist übrigens von innen mit großen Spitzbogen verziert, die ganz denen der beiden innern Schiffe entsprechen und somit neuer sind als die Thür. (Auf der Südseite des Querbaues ist keine entsprechende Thür vorhanden). Indem nun alle diese Bogen Nischen bilden, lieferten sie ehemals einen sehr geeigneten Platz zu Altären und Grabmälern. So enthält der nördliche Arm des Querbaues die liegende Flachreliefstatue des Domprobsts, Georg von Andlau, ersten Rektors der Universität Basel, mit einer darüber angebrachten gleichzeitigen (1466) Inschrift, ferner das weiße Marmordenkmal der Frau Valeria Merian mit einem Engel von der Hand des Bildhauers Oechslin, endlich die große liegende Statue der Gräfin Katharina von Hochberg, gebornen Gräfin von Thierstein (starb 1385), ein Bildwerk nicht ohne Verdienst und Charakter. Auch zeigt sich noch eine große runde Nische, ehemals ohne Zweifel mit einem Altar besetzt, jetzt aber besonders deßhalb von Neugierigen besucht, weil man, in zwei eingegrabene Fußstapfen tretend, durch eine zerbrochene Fensterscheibe den Knopf des St. Georgsthurms erblickt. In diesen Armen des Querbaus finden sich auch die Haupteingänge zu der unter der Mitte des Querbaus und unter dem hintern Chor befindlichen Gruft. Der südliche Arm des Querbaus enthält eine liegende Ritterstatue des Bürgermeisters Heinrich von Reichenstein (starb 1403) und zwei große geschmacklose Epitaphien des kaiserlichen Generals Rudolf von Salis (starb 1600), und des französischen Generals Joh. Bernhard von Ehne (starb 1657).

Aus diesen Armen des Querbaues führen Treppen in die beiden Enden des Chorumgangs. Doch wir wollen zuerst den untern Theil des Chores betrachten, der die Mitte des Kreuzes bildet. An die Mitte des Lettners angelehnt zwischen den vom Schiffe heraufführenden Treppenthüren zeigt sich ein schöner steinerner Bischofsstuhl sammt Baldachin, wahrscheinlich aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Auf den Seiten finden sich zwei kleine weibliche Figuren in Haut-relief, eine treffliche Arbeit. Sie stellen vielleicht Religion und Theologie vor. In diesem Theile des Chores hielt das große Concilium von Basel in den Jahren 1431—1448 seine Sitzungen. Damals existirten die jetzigen Chorstühle noch nicht; Estraden mit Teppichen behängt, umgaben das Chor; vor dem Hochaltar fand sich der Sitz des präsidirenden Kardinals. In dem sogenannten Conciliumssaal (siehe unten) wurden bloß Spezialsitzungen gehalten, und zwar gerade nicht die wichtigern, indem die deputatio de fide (Sektion für Glaubenssachen) in's Barfüßerkloster verlegt worden war. Die jetzigen, in drei Reihen getheilten Chorstühle, längs der Scheidemauer und des Lettners sind ein kostbares Werk der spätern Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Das schöne, feste Eichenholz hat dem Wurm so ziemlich widerstanden; bloß das obere Gebälk, wahrscheinlich ehemals mit Zinnen versehen, und einige Endstücke sind zu Grunde gegangen und leider auf sehr geschmacklose Weise ersetzt worden. Die hintersten Reihen haben hohe Rückenbretter, in deren obern Bogenfüllungen sich die abentheuerlichsten Gestalten befinden, die sowohl durch das Komische der Erfindung, als durch die gute Ausführung sehr schätzbar sind. Meistens sind es Centauren (ein im Mittelalter sehr beliebtes Bild) die am Vorderleib als Bischöfe, zechende Mönche, Carricaturen von Nonnen u. s. w. gestaltet sind. Aehnlichen Inhalts sind die Sculpturen an den Handgriffen der Stühle; man sieht eine Nonne mit Fledermausflügeln

und sonst noch mehrere ziemlich anstößige Bilder. Endlich sind an den kleinen Stützen zwischen den Stühlen Priesterköpfe u. dgl. mit Thierköpfen abwechselnd ausgeschnitzt. Wie es möglich war, mitten in einem katholischen Dome solche offenbare Spottbilder gegen den Klerus aufzustellen, ist kaum einzusehen, übrigens findet sich anderwärts Aehnliches aus derselben Zeit. Ob es je gelingen werde, die satyrischen Beziehungen dieser Sculpturen herauszufinden, ist sehr zu bezweifeln. An den Enden der hintersten Sitzreihen finden sich hübsche Bilder von Mitgliedern des damaligen Domkapitels, auch das des segnenden Bischofs, und unten dran mehrere Symbole, ein Phönix, ein Pelikan, ein Hirsch u. s. w. An den beiden Enden zur Seite des Bischofsstuhles sind zwei Propheten mit Mützen und Spruchbändern angebracht. (Dieselbe Vorstellung findet sich an dem Lettnerpfeiler, gerade über dem Monument des Erasmus; gewöhnlich hält man's irriger Weise für Petrus und Paulus.) Die Abbildung ist vom Bischofsstuhle aus aufgenommen; das Wenige fehlende oder schlecht erneuerte hat der Zeichner im Styl jener Zeit hergestellt. Ein zweites Blatt enthält mehrere Handgriffe von Stühlen, und ein drittes die Verzierungen einiger Enden, die zum Theil prachtvoll zu nennen sind. Der Herausgeber hält die Bekanntmachung dieser Kunstwerke für ein den Freunden altdeutscher Kunst nicht unwillkommenes Unternehmen.

Endlich bleibt noch der hintere, um drei Stufen erhöhte Theil des Chores mit dem Chorumgang zu beschreiben übrig. In der Mitte desselben stand ehemals der Hochaltar, dessen Stelle an dem Ziegelboden erkennbar ist, während ringsherum der übrige Boden mit Sandsteinplatten belegt ist. Dieser hintere Theil des Chores bildet von innen merkwürdiger Weise nicht ein halbes Zehneck, wie von außen, sondern ein halbes Achteck, indem die beiden letzten Seiten parallel, und nicht wie außen, schräg aus einander laufen; übrigens schließt sich derselbe, wie in den meisten Kirchen, nicht unmittelbar an den Querbau an, sondern ist durch einen schmalen Zwischenbau, neben welchem auf beiden Seiten die Chorumgangstreppen und die erwähnten Sakristeien (jetzt meist zu Archiven dienend) angebracht sind, davon getrennt. In gleicher Ebene mit dem Chor umgiebt jetzt dasselbe der Chorumgang, der ehemals wahrscheinlich um sechs Fuß niedriger lag, aber ausgefüllt ward.[1]) Das hintere Chor nun ruht, wenn wir die beiden Pfeiler, womit es beginnt, und welche Treppen enthalten, nicht rechnen, auf vier Säulengruppen, die es vom Chorumgang trennen. Jede derselben besteht aus sieben Säulen und einer Halbsäule; dieselben tragen Spitzbogen mit Kugelreihen verziert (also von der ältesten Art), und sind an Kapitälen und Füßen mit den herrlichsten Ornamenten versehen, im besten Styl des beginnenden zwölften Jahrhunderts. Ueber den Kapitälen jeder Gruppe läuft ein Fries herum, der sie alle zusammenfaßt. An den gemeinsamen Unterlagen jeder Gruppe zieht sich auf der dem Chorumgang zugewandten Seite ebenfalls ein mit Figuren durchflochtener Fries hin, der leider jetzt, da der Chorumgang aufgefüllt ist, ganz am Boden hinkriecht. Der Baumeister verschmähte es, das Chor auf schwere, kurze Pfeiler zu stellen, und er gab den Stützen die Form leichter Säulchen. Diese vier Säulengruppen enthalten einen wahren Schatz von schönen und merkwürdigen Ornamenten, besonders je die hinterste Säule enthält im Kapital interessante Skulpturen. An der nördlichsten Gruppe sieht man den Sündenfall unsrer ersten Eltern, ihre Unterredung mit Gott, ihre Verstoßung aus dem Paradies und einen König zwischen zwei gefesselten Greifen. Die darauf folgende enthält lauter Kämpfe zwischen Rittern und Ungeheuern; ein Ritter befreit den andern tief aus dem Schlund eines Drachen (vielleicht eine

---

[1]) Beweise: Die starken Halbsäulen der Hintermauer steigen jetzt ohne Piedestale in den Boden hinab; der untere Fries der nun zu erwähnenden Säulengruppen ist jetzt ohne einen tiefen Bückling kaum mehr sichtbar; die Bodenplatten laufen gerade immer von einer Säulengruppe zur andern u. s. w.

Anspielung auf die bekannte Sage der beiden Grafen von Burgdorf). An der dritten Gruppe scheint die Geschichte von Pyramus und Thisbe (Ovid. Metamorph. IV. 55 u. folg.) vorgestellt zu sein, und zwar in folgenden Momenten: 1) Pyramus findet den Löwen; 2) er schlägt auf den Löwen los, der Thisbe's Gewand im Maule trägt; Thisbe sitzt indeß auf einem nahen Baume; 3) Thisbe beklagt den todten Pyramus; 4) sie stürzt sich über ihn in das aus seinem Leibe hervorragende Schwert. An der vierten Gruppe sieht man einen Greis, der drei Häupter in seinem Schooße trägt (wahrscheinlich eine Versinnlichung der Dreieinigkeit), ferner die Opferung Isaaks, endlich zwei mit den Hälsen von je zwei Vögeln auf die abentheuerlichste Weise durch Mund und Ohren verschlungene Mannsgestalten, deren Deutung wohl schwerlich zu finden sein möchte. Zwischen die mittlern Säulengruppen hat man in neuerer Zeit den früher in der Schalernkapelle befindlichen, jetzt nicht mehr gebrauchten **Taufstein** versetzt, ein hübsches Werk des fünfzehnten Jahrhunderts. In acht sich untenzu verengenden, oben mit einem Laubband zusammengefaßten Abtheilungen sieht man folgende Figuren in Bas-relief: Christus im Jordan stehend, Johannes ihn taufend, ein Engel das Gewand haltend, Petrus Paulus, St. Laurentius, St. Martinus und Jakobus der ältere; an den Piedestal, auf die vier Seiten vertheilt, liest man die Jahrszahl 1465, an den vier Ecken desselben sind vier kleine Figuren, leider ziemlich verstümmelt; der Deckel ist neuer. An der südlichsten Seite der untern Chorumgangsmauer befindet sich ein Fenster, längst zur Thür erweitert und jetzt zum Eingang gegen den Conciliumsaal und den neuen Betsaal dienend. Unweit davon, an einem Kapital ist unter andern eine Sirene ausgehauen, die ihr junges säugt, eine in mittelalterlichen Kirchen hie und da vorkommende Gestalt.[1]) An der nördlichsten Seite der untern Chorumgangsmauer, unmittelbar unter einem Fenster, steht das **Grabmal der Kaiserin Anna**, der dritten Gemahlin Kaiser Rudolfs I. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob und welche Söhne dieselbe dem Kaiser geboren; genug, um die von ihrem Gemahl öfters hart geplagten Bürger von Basel gewissermaßen zu versöhnen, verordnete sie auf ihrem Todtbette (1281) zu Wien, im Münster zu Basel beerdigt zu werden, wo schon 1276 ihr wenige Wochen alter Sohn Karl beerdigt worden war. Die Leiche wurde in Basel prächtig empfangen, und hinter dem Hochaltar begraben. Ihr Sohn Hartmann, Landgraf im Elsaß, der bei Rheinau ertrunken war, wurde schon am letzten Dezember des Jahres 1280 ebenfalls unweit vom Hochaltar bestattet. Bei dem großen Erdbeben stürzte der hintere Theil des Chores ein und die unter dem Schutt wieder aufgefundenen Gebeine der Kaiserin und des Prinzen Karl wurden nun an die Stelle gebracht, wo sich jetzt das Grabmal befindet; auch legte man in dasselbe die noch übrig gebliebenen Reste der Leiche Landgraf Hartmanns hinein. Das Grab wurde 1510 von den Domherren untersucht und die Kaiserin noch in Krone und Schmuck vorgefunden, während die Gebeine Karls auf einem Häufchen beisammen lagen. Endlich wurden auf Begehren Maria Theresia's die sämmtlichen Gebeine 1770 der Abtei St. Blasien verabfolgt, von wo sie später nach Wien zu den Kapuzinern geschafft wurden.

Das Grabmal selbst besteht aus einem etwa drei Fuß hohen Untersatz und einer horizontal darauf liegenden Steinplatte, auf welcher in zwei ausgeschwungenen Bogen die Statuen der Kaiserin und des Prinzen Karl liegen. An dem Untersatz und auch wieder um das über dem Grabmal befindliche Fenster herum sind folgende Wappen angebracht, erstere in Stein gehauen, letztere auf (wie es scheint, neuere) hölzerne Wappenschilde gemalt: der

[1]) Manche Bildhauer und Steinmetzen des Mittelalters scheinen Kenntniß der antiken Sagenwelt gehabt zu haben, darauf deuten neben dieser Sirene und andere, auch die Centauren der Chorstühle, und die freilich sehr frei und sicher nicht nach Ovid behandelte Geschichte von Pyramus und Thisbe. —

Reichsadler, Oesterreich, Krain, Habsburg und Hohenberg. Oben ist der Reichsadler zweiköpfig, unten einköpfig. Zwischen den beiden Bogen über den Statuen befindet sich wiederum der Reichsadler, und zu den (an einen Löwen gelehnten) Füßen des Prinzen, der habsburgische Löwe. Die Statuen selbst gehören zu den trefflichsten des Mittelalters, nur hat leider die Kaiserin Nase und Hände verloren. Gewöhnlich hält man die Bilder für gleichzeitig mit dem Tode der Kaiserin, doch beweisen die geschwungenen Bogen und die Gewandung, daß das Werk erst nach dem großen Erdbeben verfertigt sein kann. Man vergleiche damit z. B. die Siegel Kaiser Karls des vierten (regierte von 1346 bis 1378) und man wird nicht nur die gleiche Gewandung, sondern auch ganz denselben Bogen wiederfinden. Uebrigens scheint besonders die Statue des Prinzen Karl zu beweisen, daß die Steinplatte vom Künstler nicht zum liegen, sondern zum stehen bestimmt gewesen.

An den Treppen, welche auf beiden Seiten aus dem Chorumgang in die Arme des Queerbau's führen, befinden sich zwei hier zum erstenmal mitgetheilte Hautreliefbilder, von denen das auf der Südseite die Marter des heil. Vincentius, das auf der Nordseite die des heil. Laurentius enthält. Die Ausführung derselben ist zum Theil ausgezeichnet, und sie gehören jedenfalls zu den besten des eilften Jahrhunderts. Die mit Punkten besetzten Bänder in der Mitte dürften wohl ehemals mit Kupferblechen bedeckt gewesen sein, die vielleicht Inschriften enthielten. Die Darstellung ist überall höchst bewegt und lebhaft, ein Vorzug den nicht sehr viele Sculpturen aus jener Zeit mit diesen theilen.

Die erwähnten Säulengruppen nun tragen die über dem ganzen Chorumgang hinlaufende große Sängergallerie, einen breiten gewölbten Gang, der durch die erwähnten sechs Rosen sein Licht erhält und einen sehr starken Sängerchor bequem fassen kann. Vorn gegen das Chor hin steigen leichte Stabsäulen daran hinauf bis in das oberste Stockwerk, das fünf hohe Fenster enthält, deren Wandsäulen (eine ganz späte Form) sich mit den Rippen des Gewölbes schneiden. Zwei Schlußsteine desselben sind zum Theil vergoldet und enthalten, der Eine: Kaiser Heinrich mit seiner Gemahlin, der Andere Gott die Jungfrau Maria krönend, in halb erhabener Arbeit. Ersterer ist wiederum ein Beweis, daß schon im vierzehnten Jahrhundert Kaiser Heinrichs Verdienste um das Baseler Münster weit überschätzt wurden; schon damals mochte er von einem bloßen freigebigen Dotator allmählig in der Volksmeinung zu einem Gründer und Stifter geworden sein. In der That gilt bis auf den heutigen Tag die Meinung, er habe den ganzen untern Theil der Kirche, wie er da steht, erbaut, in Basel allgemein, und wenn wir uns dazu verstanden haben, anzunehmen, Kaiser Heinrich habe wirklich hier eine Kirche (freilich nicht die jetzige) erbaut, so geschah dieß zum Theil aus Condescendenz gegen die alte Sage, theils weil wirklich mehreres einzelne auf Heinrichs Zeit hinzuweisen scheint, theils weil der Gegenbeweis noch zu liefern steht, keineswegs aber weil der positive Beweis etwa geleistet wäre.

Der Gesammtanblick des Chores mit seinen vier (durch die Zeichen der Evangelisten geschmückten) hohen Hauptpfeilern hat etwas sehr großartiges, was gewiß hauptsächlich Wirkung der bedeutenden Breite und des starken Lichtes ist. Besonders schön ist das Chor am sonnigen Morgen anzusehen, wenn der Sonnenschein durch die (nun leider nicht mehr gefärbten) Fenster in diese weiten Räume strömt. Hier haben Kaiser und Könige gekniet, hier haben Päpste Messe gelesen und Erzbischöfe und Kardinäle um Lehren und Rechte der Kirche gestritten; hier haben Andächtige, Pilger wie Einheimische zu Tausenden gebetet, und müde Herzen vieler Jahrhunderte und Nationen Trost gefunden.

Die Gruft.

Unter dem ganzen Chor und Chorumgang zieht sich eine Krypha von bedeutender Ausdehnung hin; die Zugänge befinden sich an den Armen des Querbaues. Der größte Theil derselben ruht auf viereckigen Pfeilern von geringer Dicke, die wahrscheinlich erst nach dem Erdbeben erbaut sein mögen, dagegen sind die vier sehr breiten Pfeiler, die den Säulengruppen des Chorumganges entsprechen, augenscheinlich schon aus dem zwölften Jahrhundert. Man könnte dieselben eher Wände als Pfeiler nennen, und zwischen denselben befinden sich deßhalb die einzigen Tonnengewölbe des Münsters, während vor und hinter denselben nichts als Kreuzgewölbe sind. — Zwischen sechs der viereckigen Pfeiler, unmittelbar unterhalb der Mitte des Querbaues, befinden sich in einem Bretterverschlag sechs zinnerne Särge, mit den Leichen folgender Personen aus dem Markgräflich Baden-Durchlach'schen Hause: Prinzessin Maria Anna (geb. 1688, gest. 1689); Prinzessin Charlotte Sophie (geb. 1686, gest. 1689); Prinz Karl Anton (geb. 1683, gest. 1692); Prinzessin Elisabeth (geb. 1620, gest. 1692); Prinzessin Augusta Magdalena (geb. 1706, gest. 1709), und Prinz Karl Magnus (geb. 1701, gest. 1711).

Diesem Verschlag gegenüber, an der nördlichen Mauer befindet sich ein uraltes, schon ziemlich verblichenes Freskobild, Christi Geißelung vorstellend. An der südlichen Mauer, neben der gewöhnlichen Eingangstreppe, ist ein altbyzantinisches Bas-relief eingemauert, das durch seinen kunsthistorischen Werth einen andern Platz verdiente, und ihn auch ehemals ohne Zweifel gehabt hat. Es sind die hier zum erstenmale mitgetheilten sechs Apostel; die andern sechs, und der Christus, der wahrscheinlich in der Mitte stand, sind zwar verloren gegangen, dürften sich aber vielleicht noch einmal finden. — Vielleicht standen ehemals zu jeder Seite des Hochaltars sechs derselben, mit Beziehung auf das Cruzifix über dem Altar. — Die noch vorhandnen stehen je zwei unter einem auf schlanke Säulchen gestützten Rundbogen, über welchen ein Band mit den in schöner lateinischer Lapidarschrift eingehauenen Namen hinläuft. Zwischen den Bogen sind kleine Fensterchen eingegraben. Die Bilder selbst sind durchaus ähnlich gearbeitet wie die der goldnen Altartafel Kaiser Heinrichs, und die Bestimmung der Periode, in welche sie fallen mögen, richtet sich darnach, ob man die goldne Tafel als ein Werk aus der Zeit Heinrichs oder aus der der Karolinger betrachtet; wir würden ersteres vorziehen. Die Gestalten sind größer als die der Altartafel, und deßhalb die Gesichter derber gearbeitet; der Kunstwerth übrigens eher größer als geringer; besonders ist der Faltenwurf ausgezeichnet schön und von dem der Bilder an der Gallenpforte himmelweit verschieden; diese sind das Werk eines Steinmetzen, jene das eines Künstlers. Unweit davon stehen sechs zum Theil phantastische Thierbilder, auf deren Rücken sich kleine Säulenfüße befinden. Die Vergleichung mit einigen Kanzeln italienischer Kirchen (z. B. des Domes und des Baptisteriums von Pisa) setzt es außer Zweifel, daß wir hier die Piedestale der alten byzantinischen Domkanzel vor uns haben, wahrscheinlich derselben, auf welcher St. Bernhard 1147 gepredigt hat.

Jene erwähnten vier breiten Pfeiler endlich enthalten Kapitäle, die ihrer bedeutenden Länge wegen völlig als Friese ausgefallen sind. Auch diese enthalten hübsche Vorstellungen im Style des zwölften Jahrhunderts; es sind Jagden, Fabeln, Vögel in Reblaub, überhaupt eine sehr gefällige Verschlingung von Thier- und Pflanzengestalten, wie sie schon in antiken Arabesken höchst ausgebildet erscheint.

An diese Pfeiler lehnen mehrere Grabstatuen, die sich ehemals im Schiff der Kirche befanden, so der Graf Rudolf von Thierstein (gest. 1318), Bischof Johann's von Vienne (?) und Bischof Arnold von Rothberg;

(gest. 1459), letztere in prächtigem bischöflichem Ornat. An den Gewölben unter dem Chorumgang sieht man in Fresko, die Legende St. Martin's und St. Margaretha's, so wie die Jugendgeschichte Christi; in den Nischen aber, wo sich die ziemlich kleinen Fenster befinden, die zwölf Apostel, die heilige Jungfrau, eine Glorie u. s. w. alles mehr oder minder verblichen. Die Gruft war nämlich ehemals eine unterirdische Kirche, und enthielt in den erwähnten Nischen mehrere Altäre.

Nebengebäude des Münsters.

Das Münster steht, wie oben bemerkt wurde, von drei Seiten frei; nur auf der südsüdöstlichen schließt sich daran der Kreuzgang mit den darüber und daneben liegenden Gemächern, ohne Zweifel das größte und schönste Bauwerk dieser Art, das die Schweiz besitzt.

Der Kreuzgang besteht aus drei Hauptgängen, welche den großen Kirchhof, und aus drei kleinern, welche den Kirchhof der Kinder umgeben. Zwischen dem Kirchhof der Kinder und dem nächsten der drei Hauptgänge ist ein großer Raum (x) der mit einer hölzernen, hie und da mit Laubwerk verzierten Decke bedeckt ist; alles Uebrige ist gewölbt, ausgenommen das Vestibulum (y) zunächst dem Eingang (a), welches ebenfalls eine flache Holzdecke hat. Wir treten durch eine Treppe von wenigen Stufen in dasselbe hinein. Dieß Vestibulum ist augenscheinlich einer der neusten Theile des Gebäudes; an den Wänden sind große gothische Nischen mit Grabsteinen, auf welchen man die Wappen mehrerer ritterlichen Geschlechter sieht; zwei unbedeutende Fenster erhellen die Halle kaum hinlänglich. — Gerade der (sehr einfachen) Hauptthür (a) gegenüber beginnt der Gang b, der reichste und zierlichste Theil des Kreuzgangs, daran schließt sich im rechten Winkel der Gang c, und an diesen wiederum im rechten Winkel der Gang d, in diese Haupttheile des Kreuzgangs gelangt man aus dem Vestibulum durch drei große (eee) und einen kleinen Bogen (f.). Diese drei Gänge mochten um die Mitte des zwölften Jahrhunderts byzantinisch erbaut sein; da stürzte beim großen Erdbeben (1356) auch der Kreuzgang ein, und nur die Säulchen (sie treten etwas über die Hälfte aus den Pfeilern und Wänden heraus) blieben stehen. Auf diese wurde später, wahrscheinlich durch Bischof Johann Senno von Münsingen, ein gothisches Gewölbe gebaut, und zwar steigen die Gewölberippen unmittelbar aus den Säulchen empor, ohne durch Kapitäle vermittelt zu sein.[1])

Die drei genannten Gänge machten in den ältesten Zeiten den Kreuzgang aus; denn das Vestibulum, ferner das mißgestaltete Gebäude z, das jetzt zu Magazinen gebraucht wird, endlich der unbedeckte Weg, der von der Gitterthür der Todten (w) nach dem Ende des Hauptganges (b) führt; — alles dieß ist zuverläßig erst aus dem fünfzehnten Jahrhundert. — Der älteste Theil des Ganzen sind die vier byzantinischen Kreuzgewölbe (gggg), welche wohl in die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu setzen seyn mögen; sie sind ganz roh und ohne

---

[1]) Von den Gewölberippen sind im Plan absichtlich nur die hauptsächlichern angegeben worden, um Verwirrung zu vermeiden. Die Staffage ist ganz weggelassen.

Ornamente gearbeitet, ausgenommen das Säulchen k, welches in edlem byzantinischen Style verziert ist. — An diese vier Gewölbe, die einen Gang von etwa 32 Fuß Länge ausmachen, schließt sich als Fortsetzung der Gang d an, der durch die Thür h direkt in den Bischofshof führte, und in frühern Zeiten der Kirchenweg des Bischofs war. (Die Thür i ward nämlich, wie es scheint, schon vor der Reformation zugemauert, und der Bischof gieng durch einen obern Gang aus seiner Wohnung in die Kirche). Dieser ehemalige Kirchenweg des Bischofs communiciert nun durch neun offene runde Bogen mit dem Raume x, ähnlich der Bogen eee. Hier sind die Gewölbrippen noch ziemlich einfach, und deßhalb möchte sie wohl noch Bischof Johannes Senno von Münsingen gebaut haben. Dagegen sind die reich staffierten Fensteröffnungen nach urkundlichen Beweisen erst 1487 in den Stand gestellt worden, wie wir sie jetzt sehen. Glasfenster waren schwerlich je darin; die starkgeschwungenen Verzierungen selbst scheinen auf eine weit spätere Zeit hinzudeuten, als die an der gewölbten Decke. Dasselbe gilt von den Fensteröffnungen in den Gängen b und c.

Sonderbarer Weise läuft auf derjenigen Seite der Gänge, die gegen den großen Kirchhof liegt, unter den Säulchen überall ein Sockel durch, so daß die byzantinischen Halbsäulen, die an die Pfeiler anlehnen, überall um etwa neun Zoll kürzer sind als die ihnen entsprechenden an der Wand gegenüber. Die Fensteröffnungen gegen den Kirchhof beginnen übrigens erst etwa in einer Höhe von vierthalb Fuß, und gerade so hoch ist auch der Kirchhof aufgefüllt, so daß man vom Kreuzgang aus nur eben über den flachen Grasboden wegsehen kann. Gegen den Kirchhof hin haben die Pfeiler nur eine einfache Verzierung, die sie als Strebepfeiler bezeichnet und die es wahrscheinlich macht, daß der ganze Kirchhof vor Zeiten vielleicht kaum höher als der Kreuzgang gelegen haben mag.

Wir betrachten die einzelnen Gänge. Hier begegnet uns zuerst das Eckgewölbe l, wo sich c und d kreuzen. Dasselbe hat ein künstliches Gerippe und hier ist schon schwer einzusehen, welche Theile die wahrhaft tragenden, und welche bloß zur Täuschung und Verschönerung angebracht sind. Acht Schlußsteine mit Wappen geben dem Ganzen ein fröhliches Aussehen. Die Thür h, die sich in diesem Gewölbe befindet, ist wahrscheinlich von Bischof Arnold von Rothberg, der um 1454 den Bischofshof neu baute, an die Stelle einer alten byzantinischen neu eingesetzt worden; sie giebt, obwohl durch Epitaphien entstellt, ein getreues Bild des sich überlebenden gothischen Styles. — Nun folgt der Gang c mit hübschen Verzierungen in den Gewölberippen; fast alle Schlußsteine tragen Wappen, und an der Wand schimmern hie und da Stücke von alten Freskobildern durch.

Noch künstlicher als l ist das Eckgewölbe m; acht Rippen von verschiedener Lage und Größe tragen ein Sechseck, das wiederum in drei Rauten getheilt ist.

Endlich der kunstreiche Gang b, seinen wesentlichen Theilen nach wohl auch von Johann Senno erbaut — nur die Fensteröffnungen gehören ins Jahr 1487 — führt vom Vestibulum zur Thür n, welche einfach und nicht eben gut verziert ist. Auch hier kann man das Tragende vom blos Zierenden kaum unterscheiden; die Schlußsteine sind reich geschmückt und das Ganze ist so hübsch und harmonisch, daß der Spruch, es sei kein schönerer Kreuzgang am Rheinstrom zu finden, wenn auch nicht gerechtfertigt, doch erklärlich wird. Die geschickte Mischung der Formen — man glaubt bald ein Kreuzgewölbe bald ein Tonnengewölbe als Hauptform annehmen zu müssen, — die sorgfältige Ausführung, und besonders das am Ende des Ganges hereinfallende Seitenlicht macht eine sehr angenehme Wirkung. [1])

---

[1]) In diesem Gange, an der mit Eins bezeichneten Stelle befindet sich das einfache Monument des großen Reformators Joh. Oekolampadius, nebst dem seiner Freunde Simon Grynäus und Jakob Meyer.

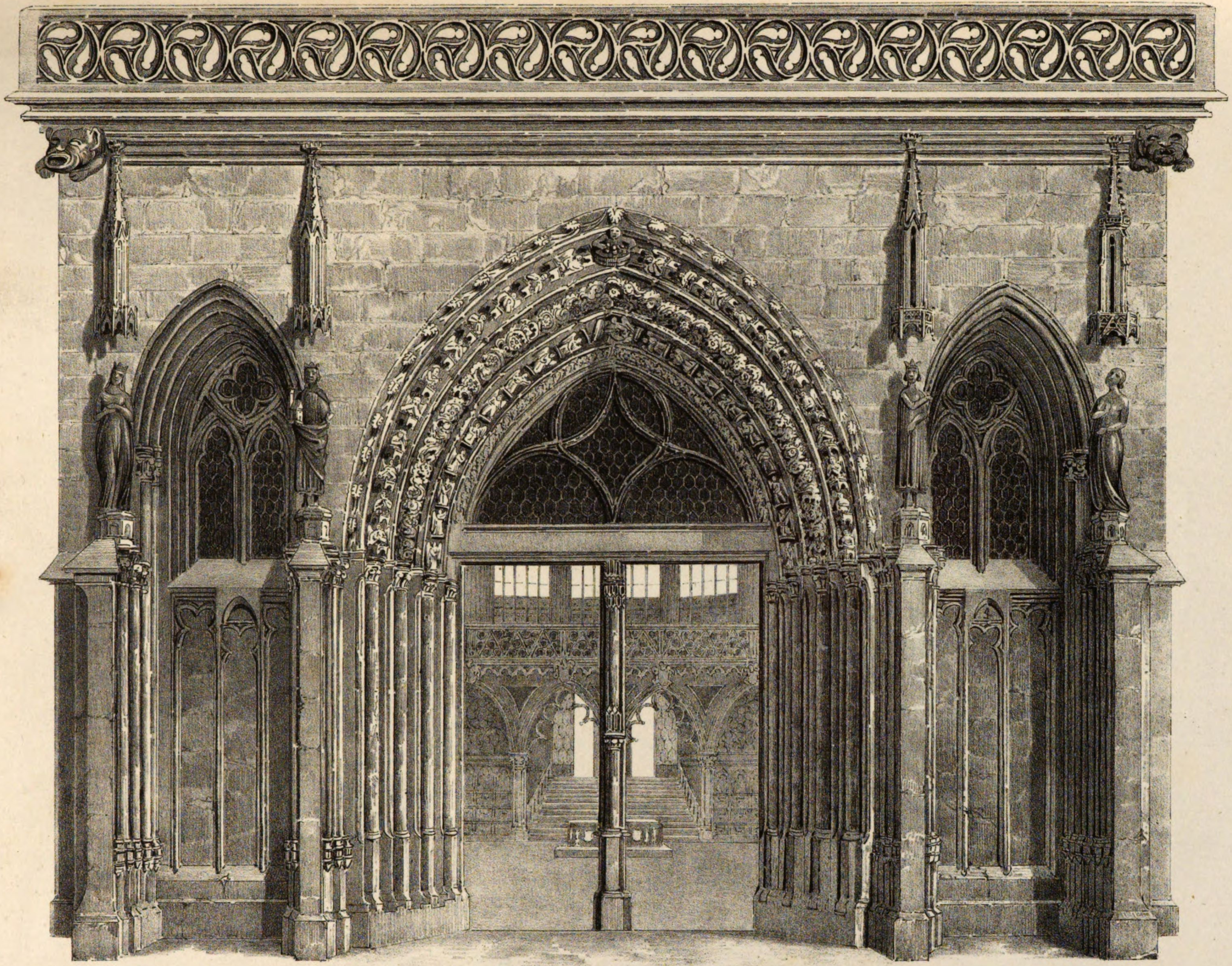
Zuletzt das Schlußgewölbe o ist wahrscheinlich erst von Bischof Arnold um **1454** gebaut, doch so schön als es diese gesunkene Zeit nur hervorzubringen im Stande war. Die Hauptform ist ein Kreuzgewölbe, durch die eleganteste Staffage verherrlicht; von dem Ganzen kann nur eine Abbildung eine Vorstellung geben. Aus der Mitte hängt ein Schlußstein mit des Erbauers Wappen herab. Zwei große offene Spitzbogen führen auf der einen Seite auf den Kirchhof, auf der andern gegen die Gitterthür der Todten (w.).

Ueber diesen drei Hauptgängen läuft nur ein einfaches Dach hin, während die Magazine (z), zu welchen auch der obere Stock des Vestibulums (y) gehört, auf eine störende Weise weit darüber hinausragen. Der Raum x nun gehörte ursprünglich zu des Bischofs Hofgarten; aber Bischof Johannes Senno schenkte den Platz im Jahre **1362** dem Münster, und bestimmte ihn zum Begräbnißplatz der Domherrn und Kaplane, doch mit dem Vorbehalt, daß ihm und seinen Nachfolgern obenauf drei Stuben und zwei Kammern mit Dach und Fenster zugerichtet würden. — Die Gemächer wurden gebaut und in der Mitte durch eine achteckige Säule (p) gestützt, doch ist die jetzige Vertäfelung erst vom Jahre **1490**. In den erwähnten obern Gemächern wohnte später der Magister Fabricae (Münsterbaumeister) und bald darauf ward die Dombibliothek hier untergebracht, welche bei der Reformation zu Grunde ging. — In dem Raume x standen ehemals unweit vom Ausgang r einige steinerne Stufen. Hier saß der Bischof am Sonntag vor St. Johann des Täuferstag in pontificalibus, ließ der Bürgerschaft seine Rechte vorlesen, und beeidigte Bürgermeister und Räthe. — Ueber diesem Raume, wo ehemals die fünf Gemächer standen, befindet sich jetzt ein Vorgemach und der neue Winterbetsaal, bald nach der Reformation zur Aula academica eingerichtet, und im Jahr **1838** zu einem heizbaren Oratorium umgebaut. Endlich jenseits des Raumes x liegt der Kirchhof der Kinder. Bischof Humbrecht von Neuenburg schenkte im Jahr **1400** noch ein Stück des bischöflichen Hofgartens an das Münster, weil es abermals an Begräbnißplätzen gebrach, indem die mehrmalige furchtbare Einkehr der Pest den von Bischof Johann geschenkten Raum längst mit Todten überfüllt hatte. Auf dem neugeschenkten Platze ward nun ein hübscher kleiner Kreuzgang mit einfachen Kreuzgewölben (q) und Fenstern gegen den Rhein erbaut, in dessen Mitte ein Kirchhof sich befindet, auf welchem jetzt die Kinder begraben werden. Dieser Kreuzgang stößt, obwohl nicht völlig im rechten Winkel an die St. Nicolauskapelle, deren unterer Stock jetzt zum Winterturnplatz eingerichtet ist; der obere ist der sogenannte Conciliumssaal, wo wie oben erwähnt wurde, von **1431** bis **1448** einzelne Commissionssitzungen des Concils gehalten wurden. Die einzigen Merkwürdigkeiten dieses Gemaches sind jetzt der glasierte Boden und ein hübscher gothischer Schrank.

J. Rothmüller d'après Guise. Lith. de Hasler & Comp.

VUE DE LA CATHÉDRALE
à Basle.

Cathédrale de Basle.



Guise del. Bachmann lithogr.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 Pieds de France.

Das Hauptportal ⚜ Le grand Portail.

Hasler & Cie, éditeurs lithographes à Basle.

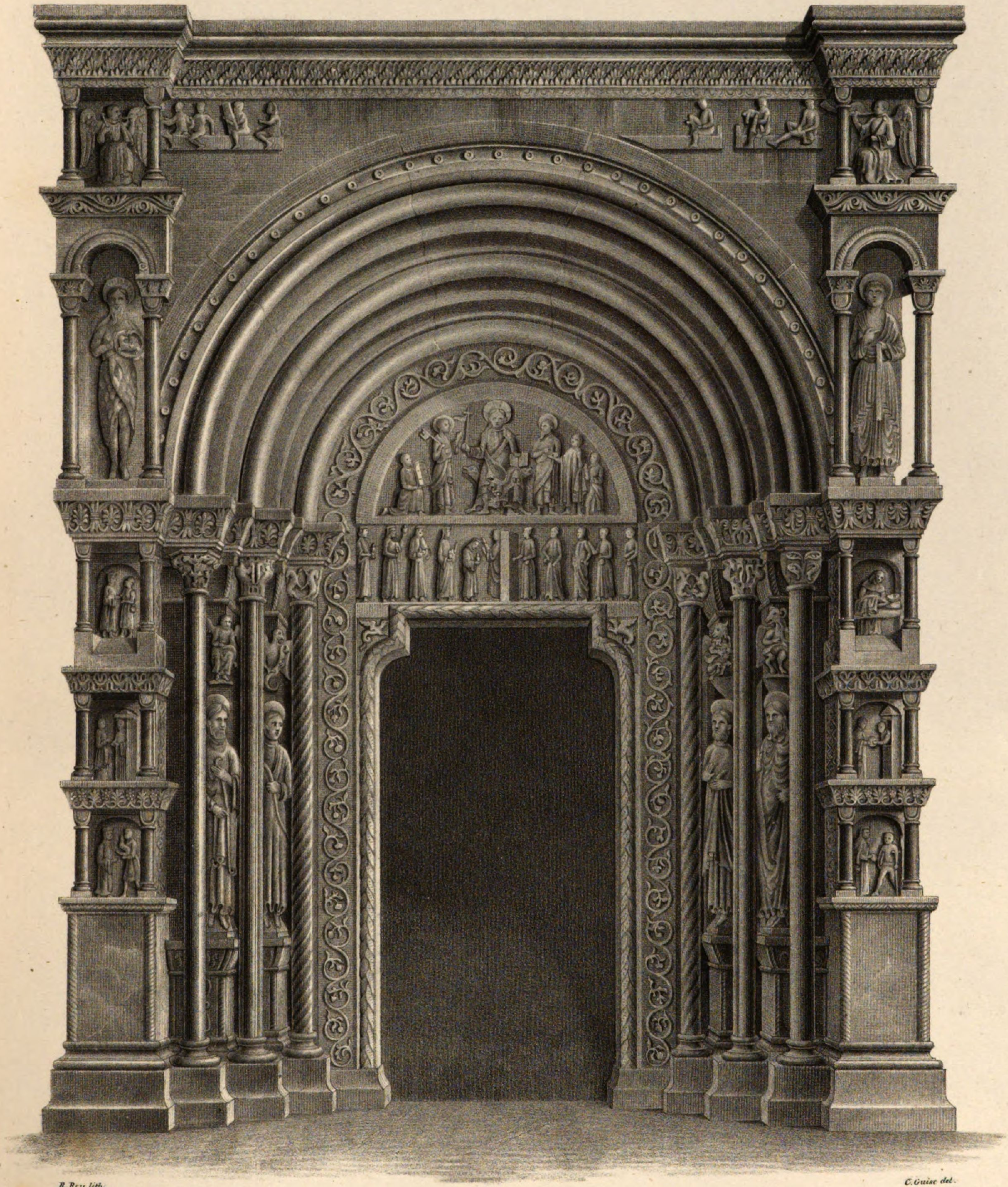
Cathédrale de Basle.

C. Guise del. R. Rey lith. Imp. Lemercier Benard & Cie.

Intérieur de l'Eglise — *Hauptschiff der Kirche*

Maison Libraire Editeur, Quai des Augustins, 29. Chez Hasler & Cie à Basle.

Cathédrale de Basle.

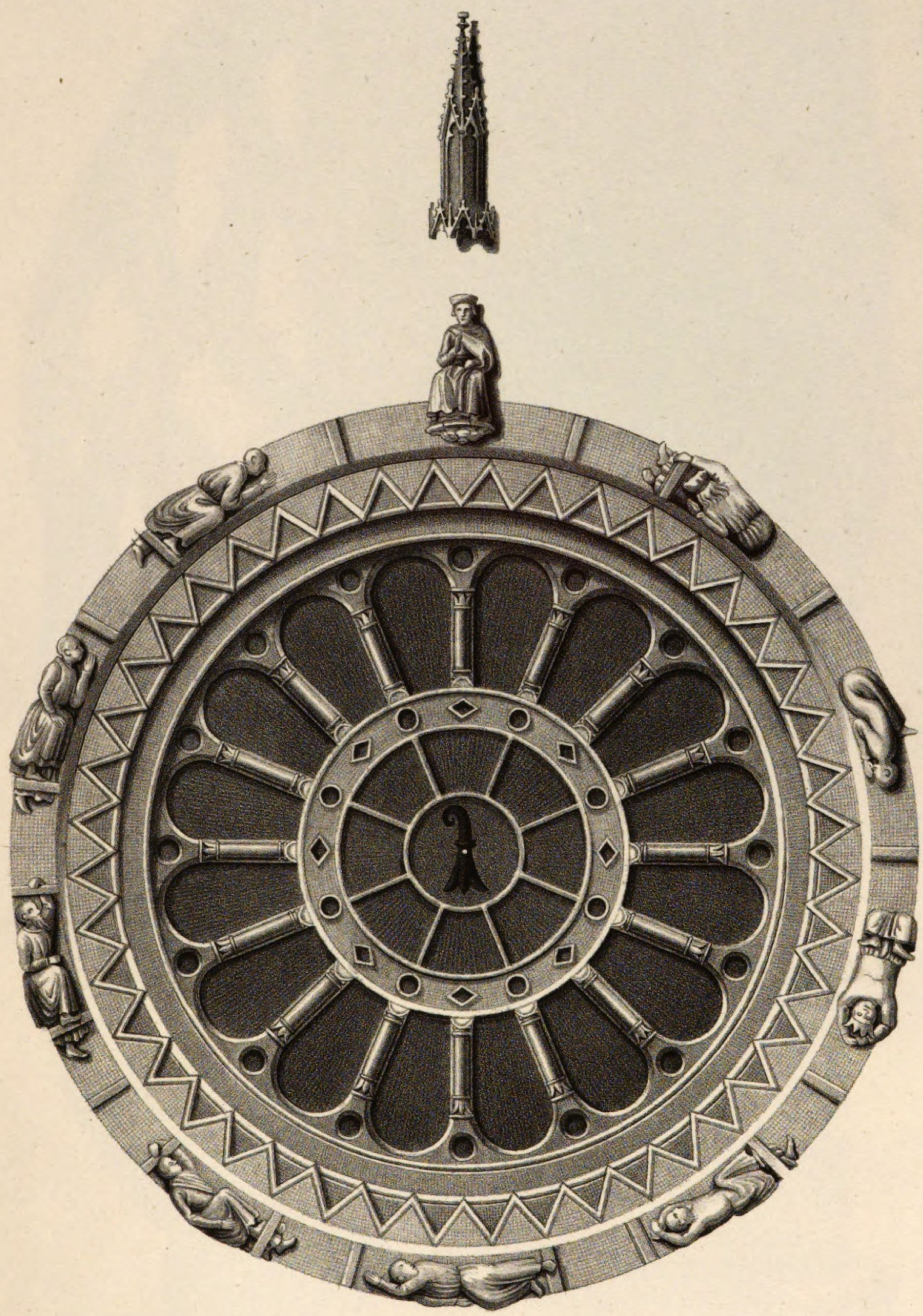


R. Rey lith. C. Guise del.

St. Gallenpforte. Porte de St. Galle.

Hasler & Cie. Editeurs Lithogr., Basle.

Cathédrale de Basle

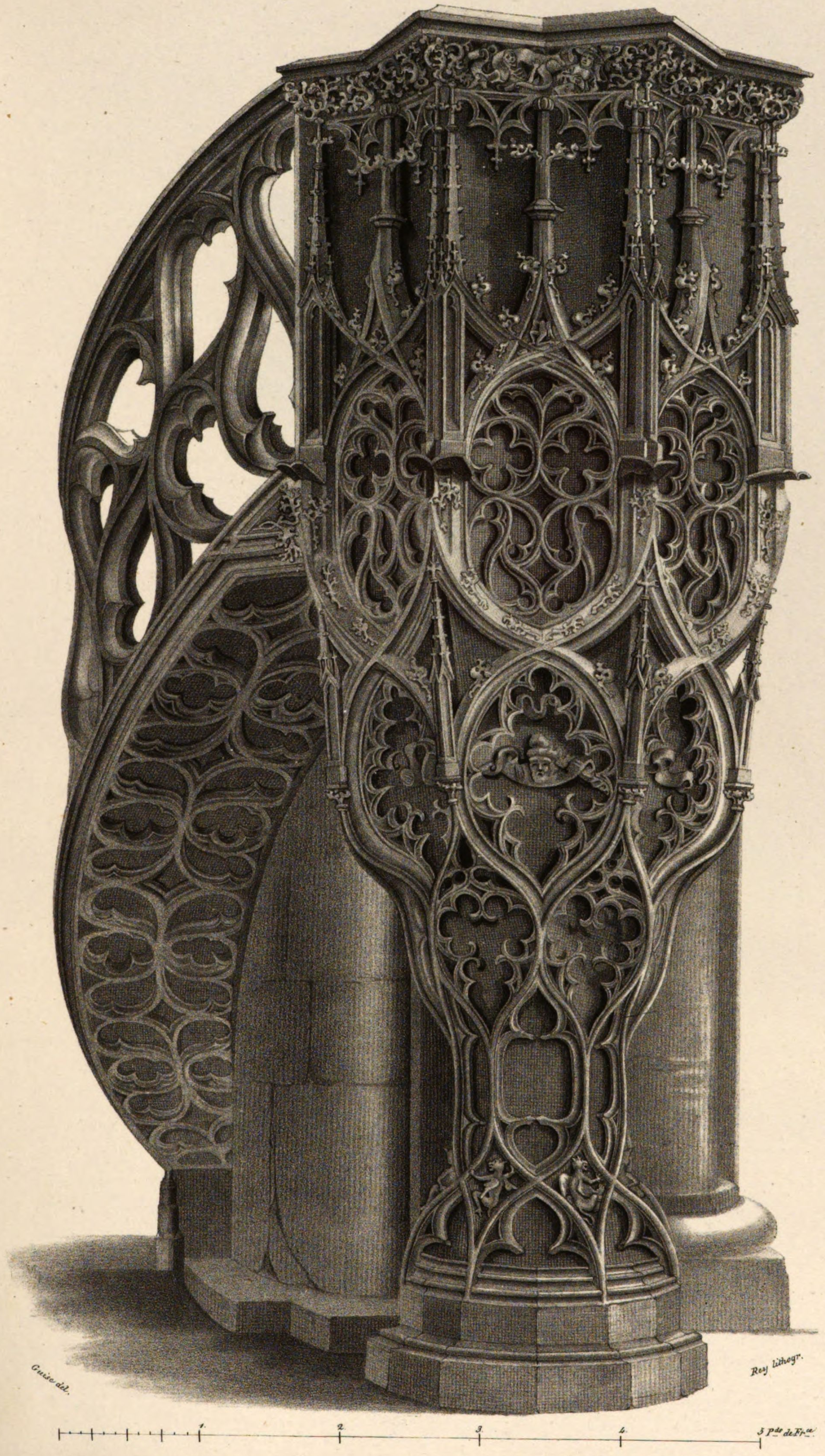


Glücksrad
über der Gallusporte.

Roue de fortune
au-dessus de la porte St. Galle.

Hasler & Cie. Editeurs lithog.: Basle

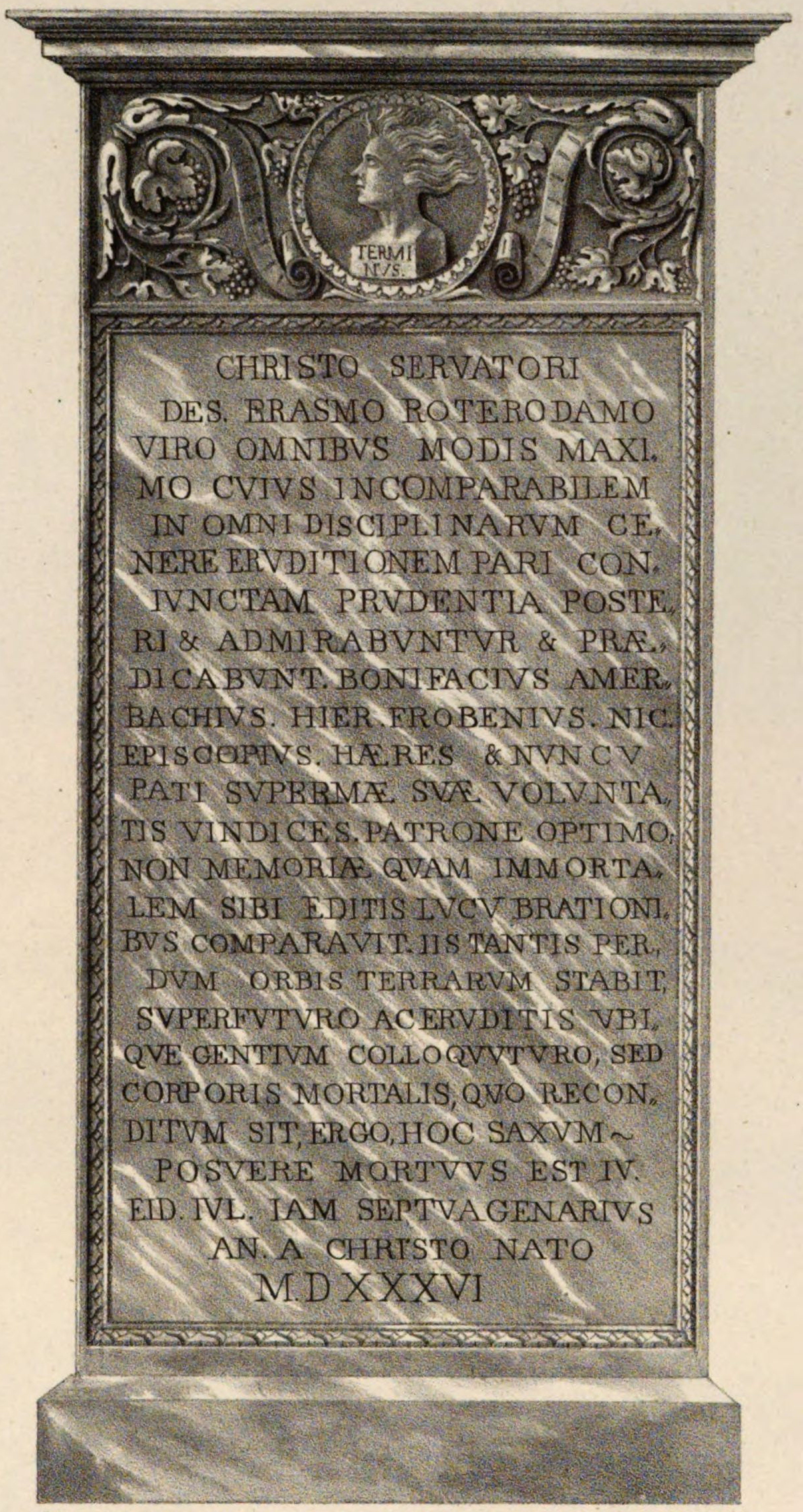
C. Guise del. Roy lith.



Die Kanzel.　　La Chaire.

Hasler & Cie Editeurs Lithographes, Bâle

Cathédrale de Basle.



C. Guise del. | Bey lith.

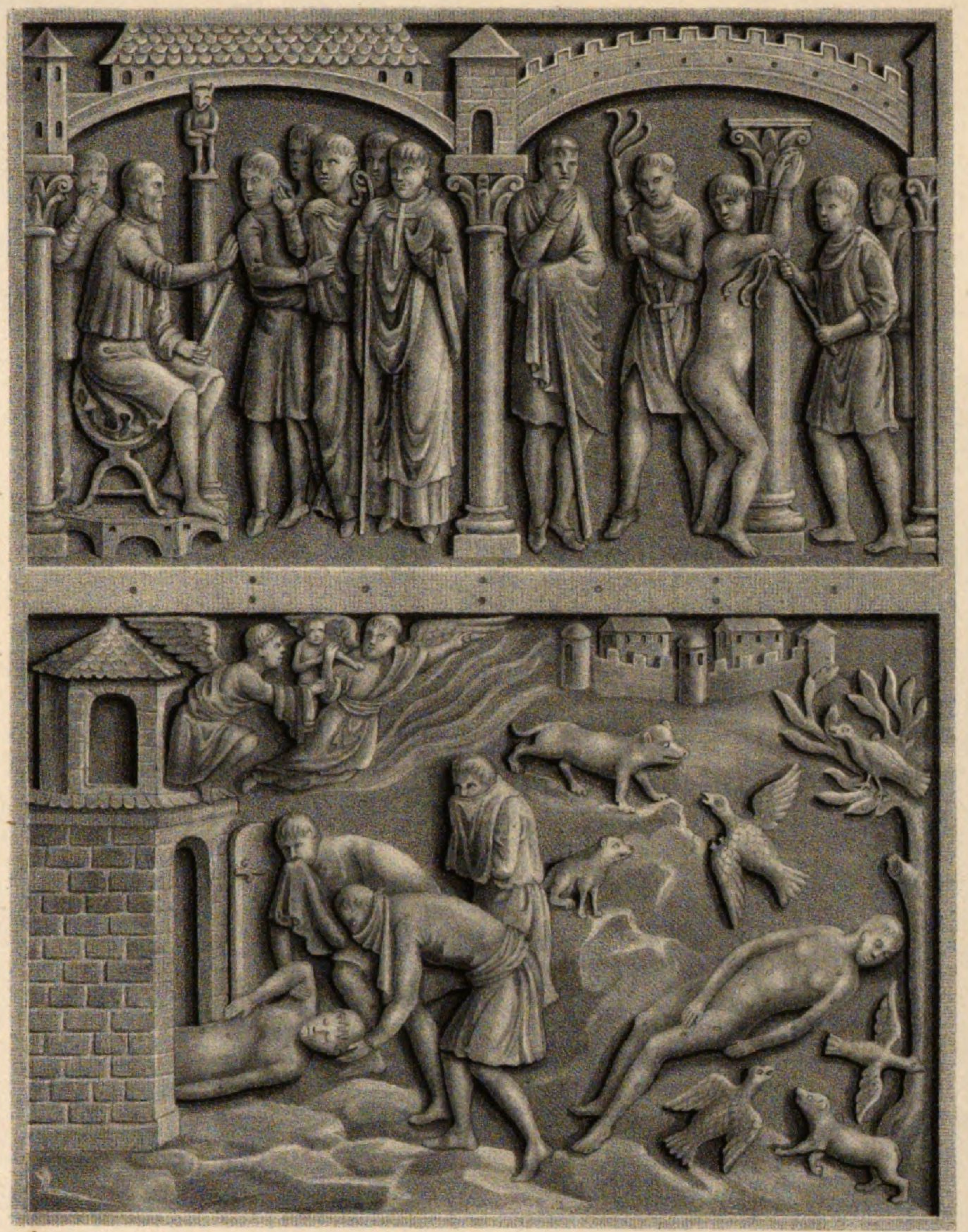
Grabmal des Erasmus von Rotterdam.

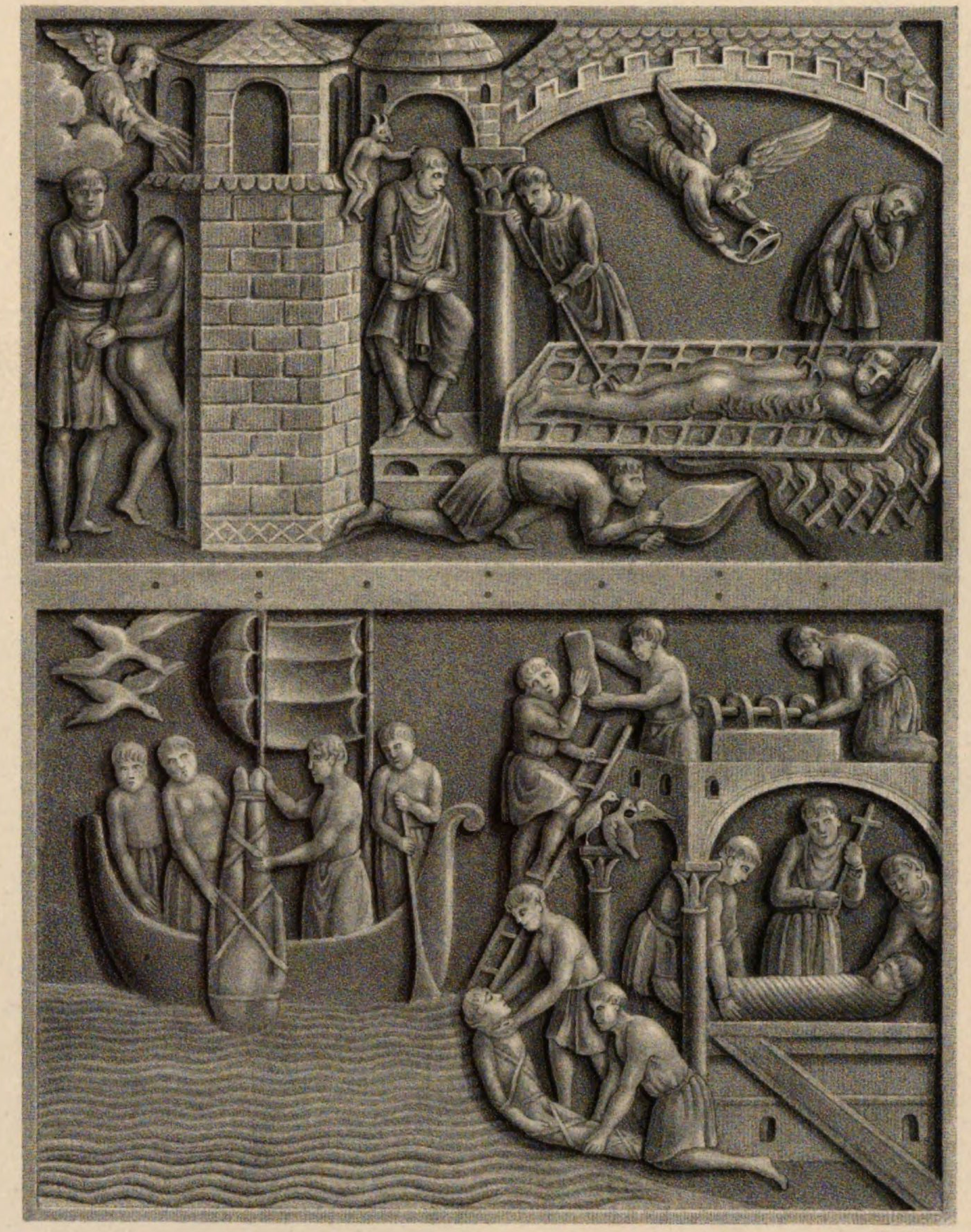
Tombeau d'Erasme de Rotterdam.

1 2 3 4 5 p.ds de Fr.

Hasler et C.ie Editeurs Lithogr., Basle.

Cathédrale de Basle.





C. Guise del.^t

Rey lith.

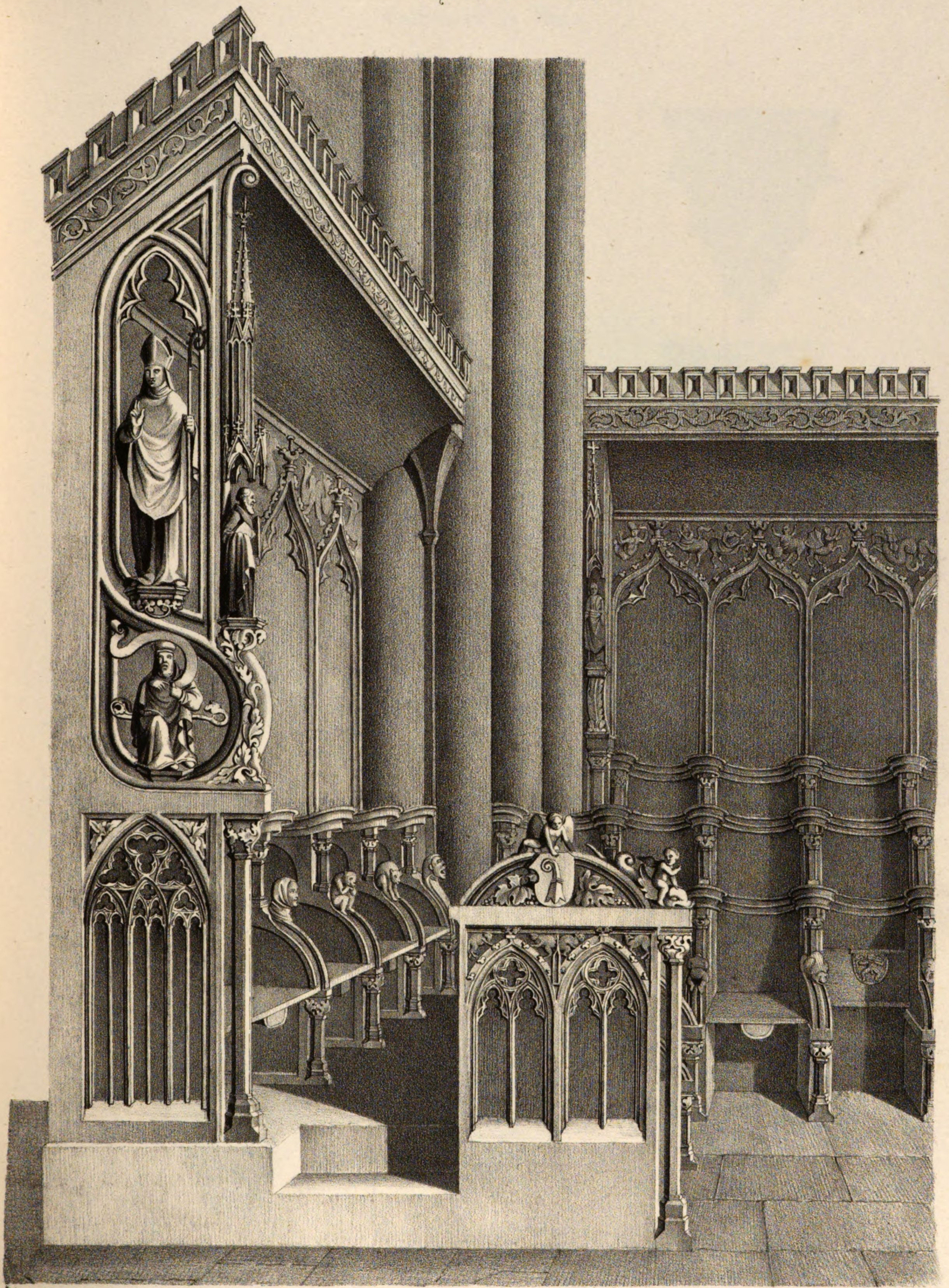
Die Märtyrer St Vincentius und Laurentius.

Les Martyrs St Vincent et St Laurent.

Hasler & Cie Editeurs Lithogr. à Basle.

1 2 3 Pieds

Cathédrale de Basle.



Guise del. N. Weiss lith.

Die Chorstühle. Les Stalles.

Hasler & Cie. éditeurs lithogr: à Basle.

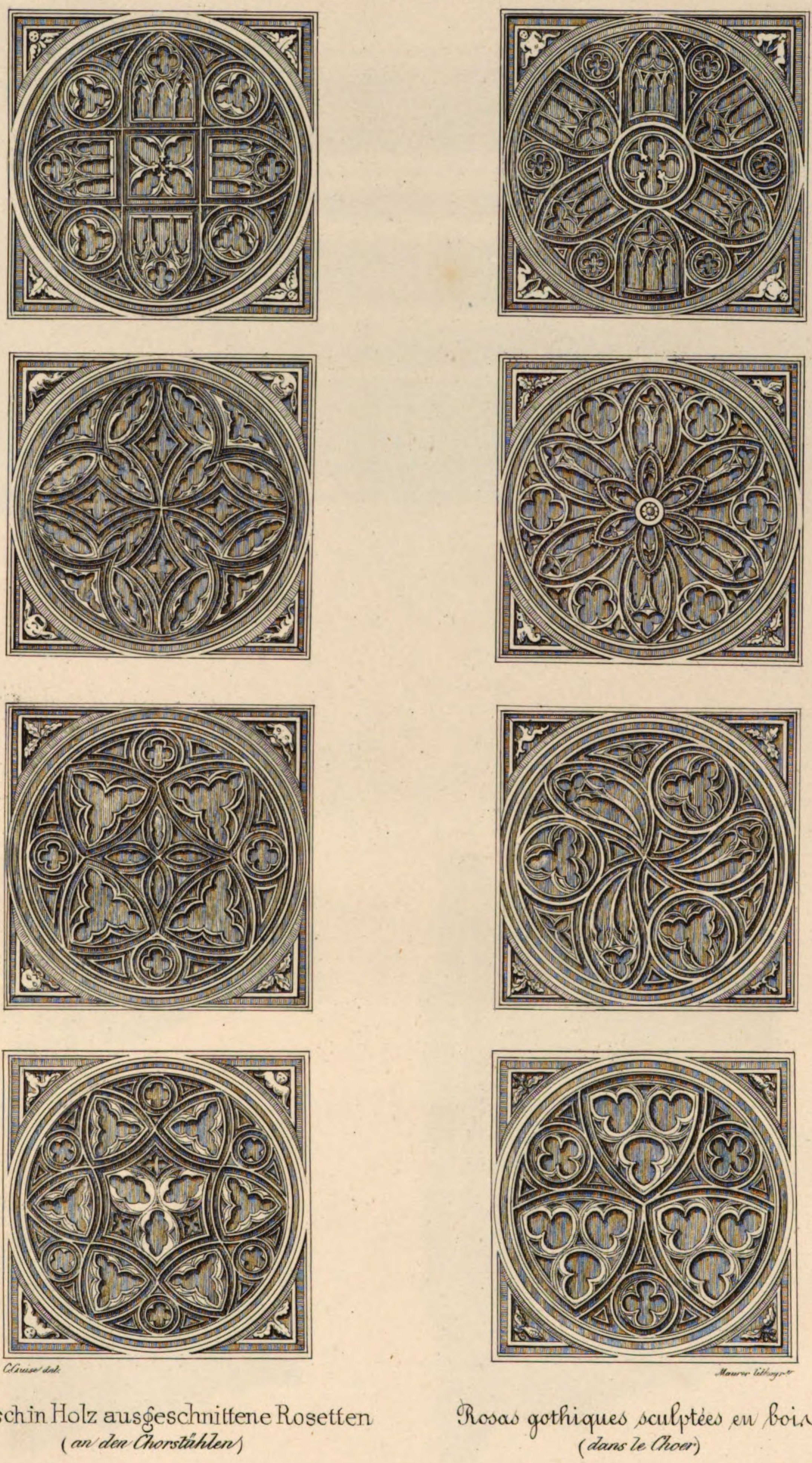
Cathédrale de Bâle.

Guise del. Rey lithogr.

Schnitzwerk an den Chorstühlen. Sculpture des Stalles.

Hasler et Cie Editeurs Lithographes, Bâle.

Cathédrale de Basle



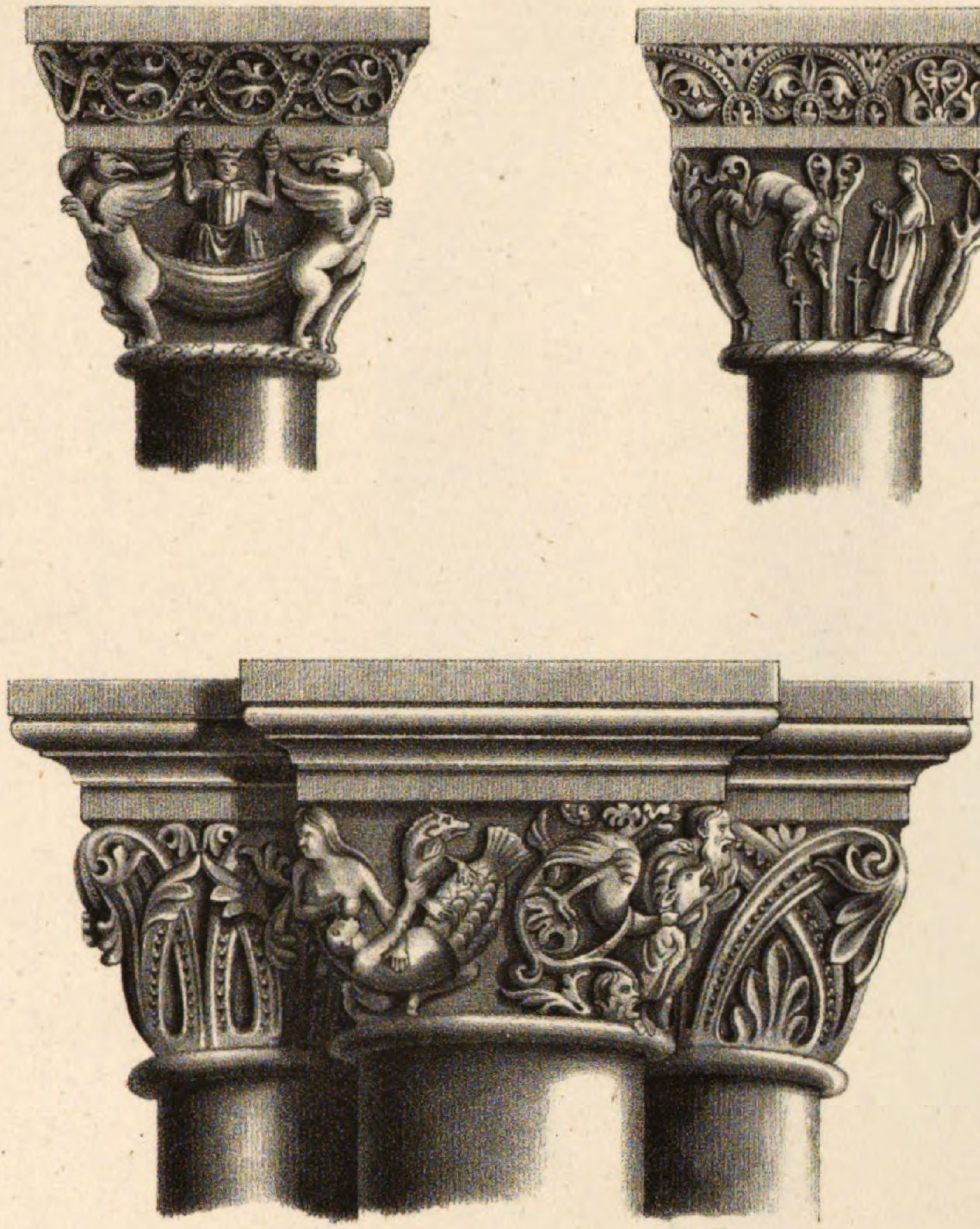
C. Guise del. — Maurer lithogr.

Gothisch in Holz ausgeschnittene Rosetten
(an den Chorstühlen)

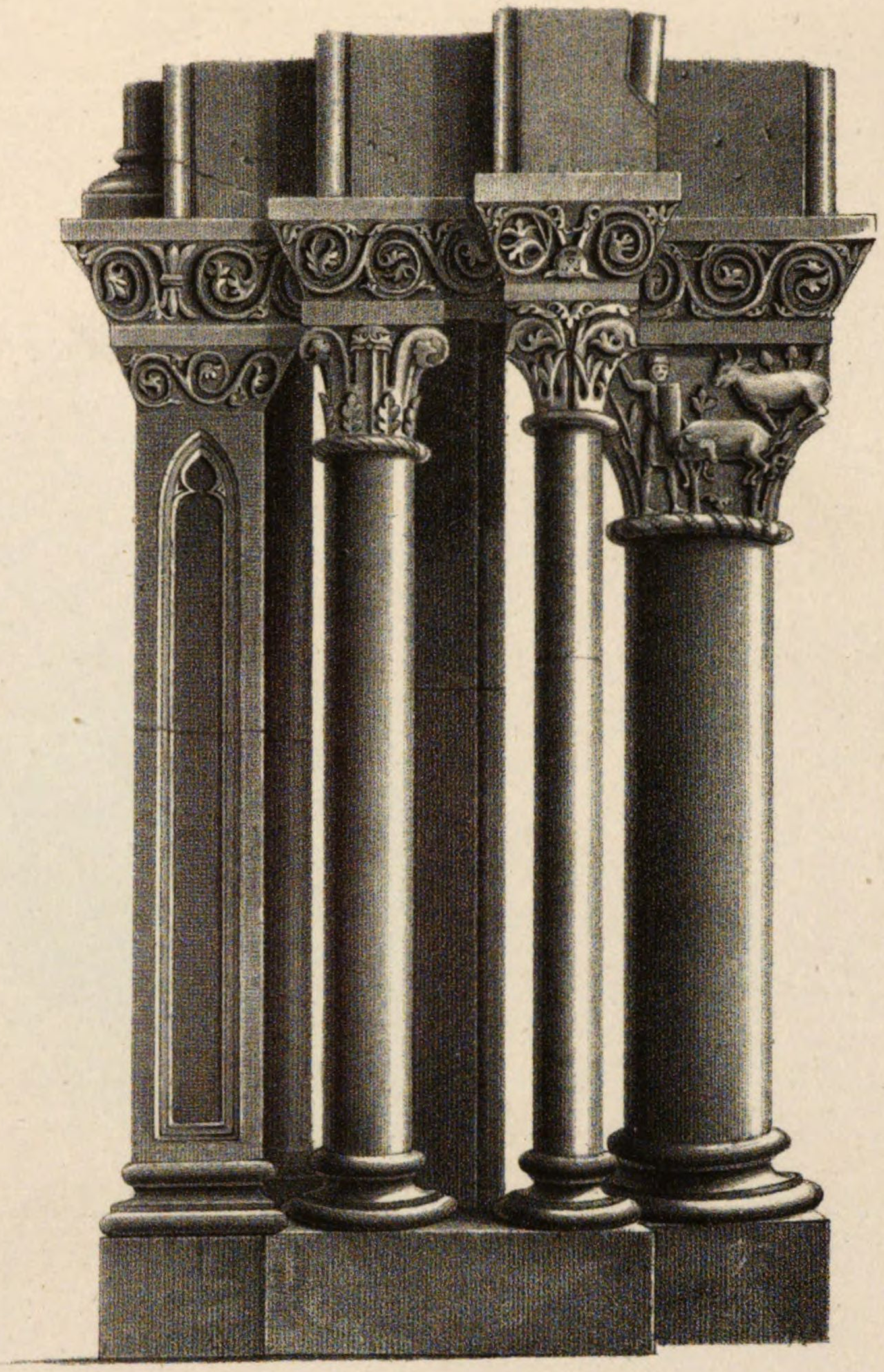
Rosas gothiques sculptées en bois
(dans le Choer)

Hasler & Cie Editeurs Lithogr. Basle

Cathédrale de Basle.



Säulenstellung & Capitäle
im Chor.



Colonnade & Chapiteaux
dans le Choeur.

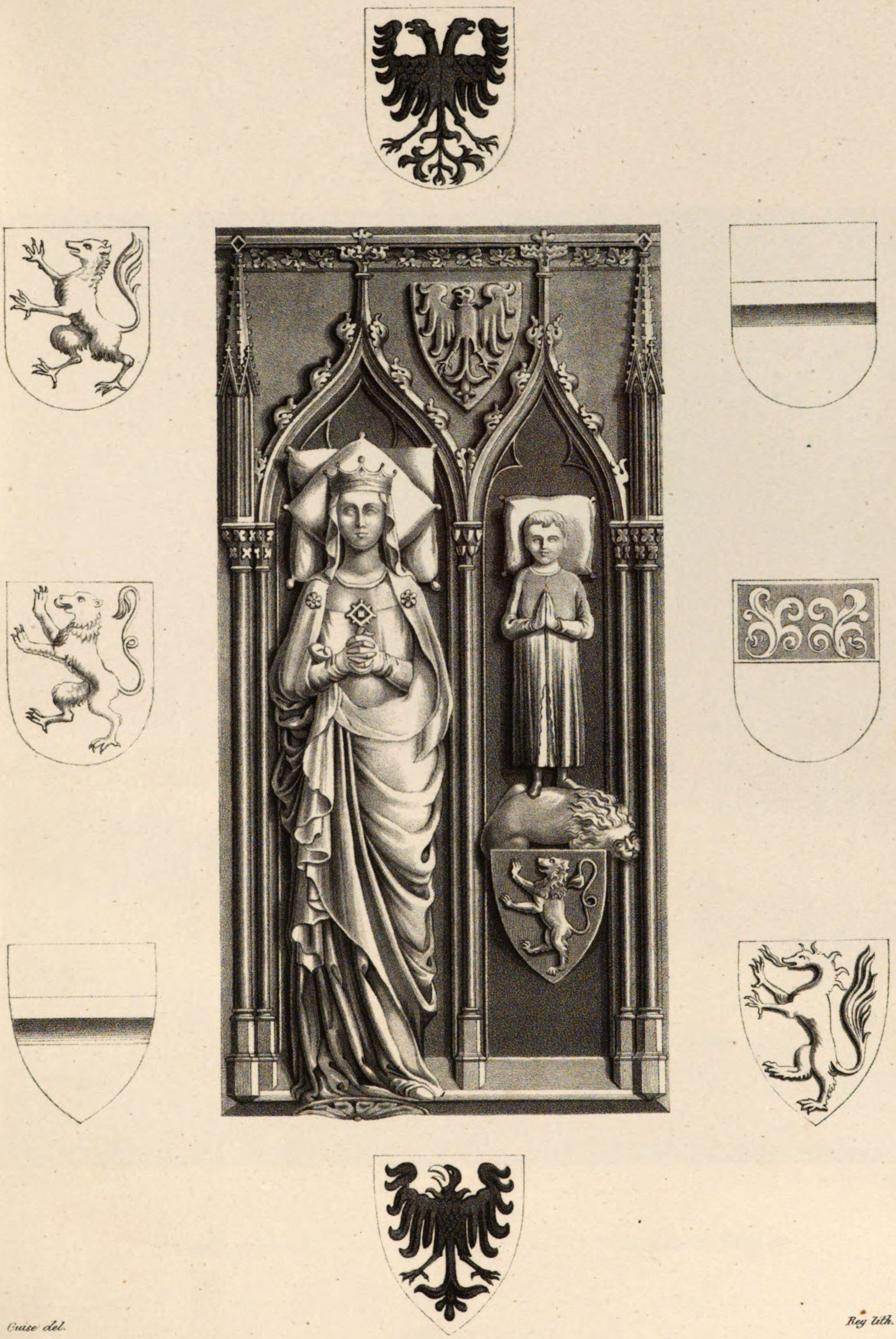
Hasler et Cie Editeurs Lithogr. Basle

Cathédrale de Bâle.

Taufstein. Fonts de baptême.

Hasler & Cie. Editeurs Lithographes, Bâle.

Cathédrale de Basle.



Guise del. *Rey lith.*

Grabmal der Kaiserin Anna, Gemahlin
Rüdolf's I. von Oestreich.

Tombeau de l'Impératrice Anne d'Autriche,
épouse de Rodolphe I.

Hasler & Cie Editeurs Lithographes à Basle.

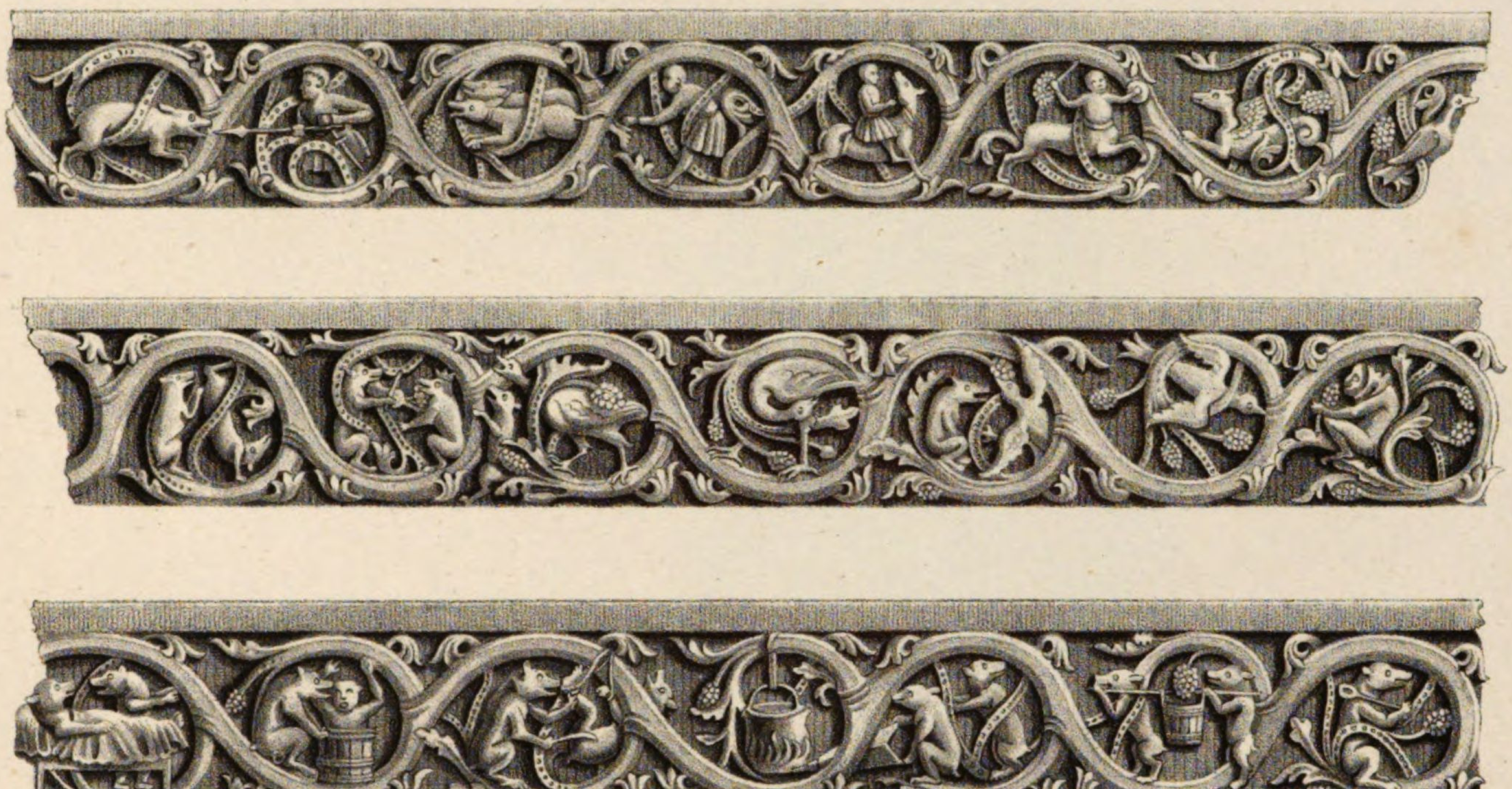
Cathédrale de Basle.

Neustück del. Rey lithogr.

Ehmalige Gruft. Caveau de l'Eglise.

Hasler et C.ie Editeurs Lithogr., Basle.

Cathédrale de Basle.



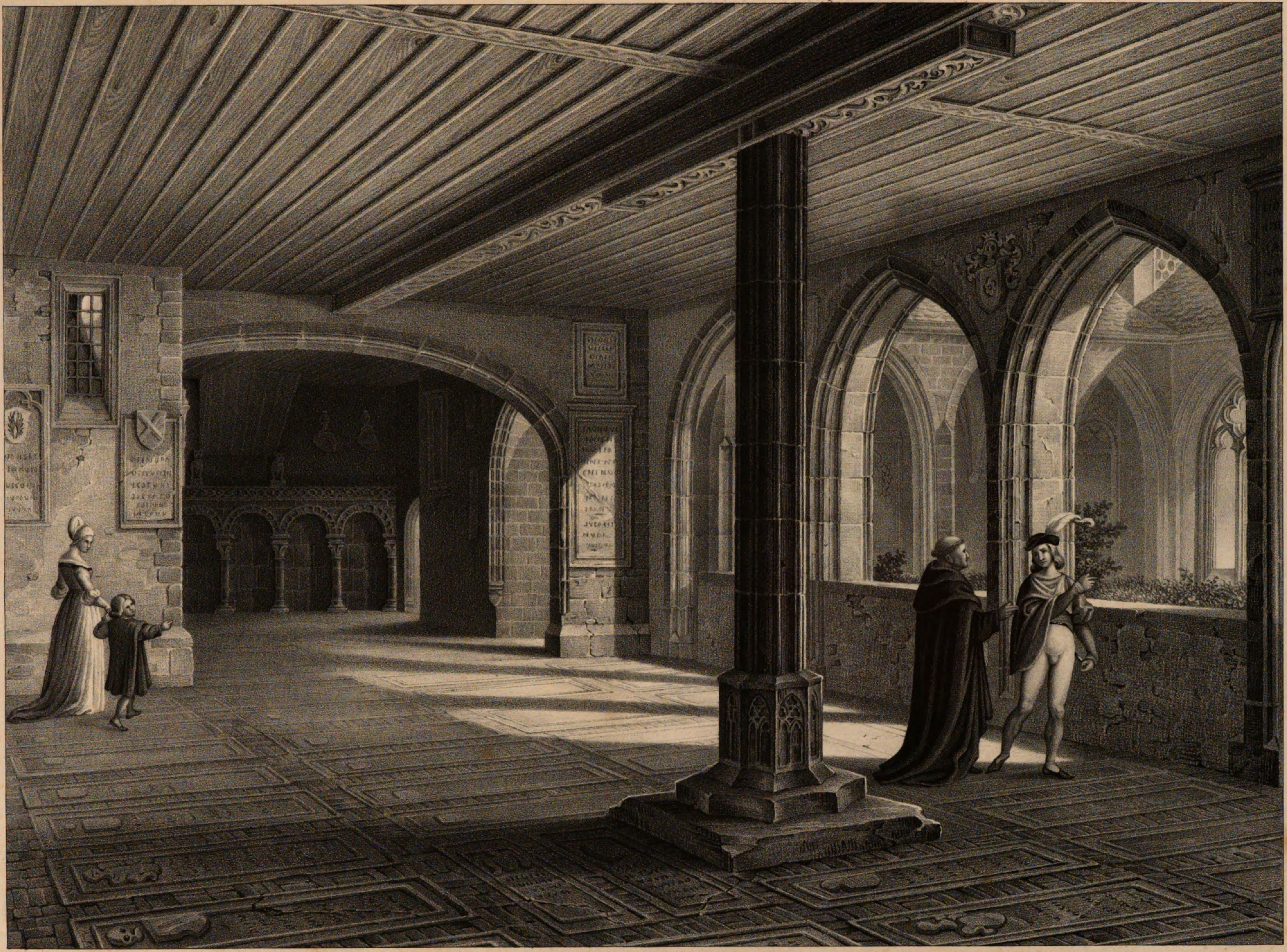
Bildhauerey in der Gruft. Sculpture dans le caveau

C. Guise del.

Rey lith.

Hasler et C.ie Editeurs Lithogr. Basle.

Cathédrale de Basle.



Guise del. Rey lith. Imp. Lemercier, Benard et Cie

Der Kreuzgang im Münster. Cloître de la Cathédrale.

Maison Librairie éditeur, Quai des Augustins

17

Plan de la CATHÉDRALE et du CLOITRE à BASLE.

Explication:

A *Tour de St. George.*
B *id. de St. Martin.*
C *le nef principal.*
DD *les nefs intérieurs de côté.*
EE *id. extérieurs.*
F *la galerie.*
GGG *construction transversale dont la partie du milieu appartient au choeur.*
H *le choeur.*
I *tour du choeur.*
KKK *sacristies et autres construtions appartenantes.*
1. *le grand portail.*
22. *les petites portes de côté.*
3. *la porte de St. Galle.*
44. *escaliers de la tribune.*
55. *id. de la galerie des chanteurs.*
6. *sculpture byzantine représentant deux architectes de la Cathédrale; à côté se trouvent les sièges des magistrats.*
7. *chaire.*
8. *autel.*
9. *tombeau d'Erasme.*
10. *siège de l'evêque.*
11, 11, 11, 11. *stalles sculptés.*
12. *tombeau de George d'Andlau.*
13. *id. de la comtesse de Thierstein.*
14, 14. *les deux bas-reliefs, les martyrs de St. Vincent et de St. Laurent.*
15. *tombeau de l'impératrice Anne.*
16, 16, 16, 16. *les quatres groupes de piliers.*
17. *place ci devant du grand autel.*
18. *fonts de baptême.*
19. *place dans le caveau, ou se trouve le bas relief des six Apôtres.*

---

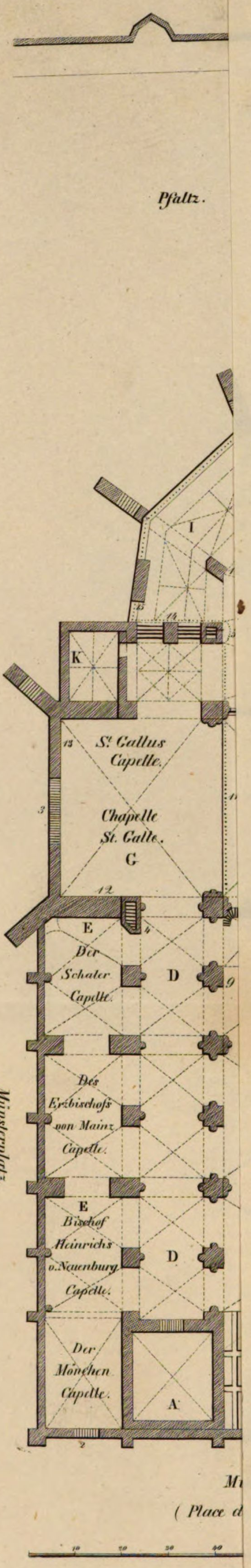
*Les lettres sur le plan du **Cloitre**, vide l'explication.*
1. *tombeau d'Oecolampade.*
2. *id. de Froben, typographe.*

Erklärung:

A *St. Georgsthurm.*
B *" Martinsthurm.*
C *das Hauptschiff.*
DD *die innern Nebenschiffe.*
EE *die aussern id.*
F *der Lettner.*
GGG *der Querbau, dessen mittlerer Theil zum Chor gehört.*
H *das Chor.*
I *der Chorumgang.*
KKK *Sakristeien und andere Angebäude.*
1. *das Hauptportal.*
22. *die kleinen Seitenthüren.*
3. *die Gallenporte.*
44. *Treppen zur Emporkirche.*
55. *id. zur Sängergallerie.*
6. *byzantinische Sculptur, zwei Beförderer des Münsterbaues vorstellend; daneben befinden sich die Stühle der höchsten Beamten.*
7. *Kanzel.*
8. *Altar.*
9. *Grab des Erasmus.*
10. *Bischofsstuhl.*
11, 11, 11, 11. *die geschnitzten Chorstühle.*
12. *Grab Georgs von Andlau.*
13. *id. der Gräfin von Thierstein.*
14, 14. *die beiden bas-reliefs, die Marter des St. Vinzentius und St. Laurentius vorstellend.*
15. *Grab der Kaiserin Anna.*
16, 16, 16, 16. *die vier Säulengruppen.*
17. *ehmalige Stelle des Hochaltars.*
18. *Taufstein.*
19. *Stelle in der Gruft, wo sich das Bas relief der sechs Apostel befindet.*

---

*Die Buchstaben vom Plane des **Kreuzgangs** siehe man in der Beschreibung desselben nach.*
1. *Grab des Oecolampadius.*
2. *id. des Buchdruckers Froben.*



14.6.96

BUCHBINDEREI
OBERMEIER
Niederlassung München
Heßstraße 14
80799 Mü
Telefon 08

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten in Basel mit 17 Abbildungen

Basel 1842

2 Helv. 33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10483156-6